

Marianne Rubli Supersaxo: Neue Direktorin der Universitätsbibliothek Bern
Wolfgang Schmitz: Die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft
Thomas Klöti: Kataloganreicherung mit ADAM
Christian Lüthi: Digitalisierte Zeitschriften

Libernensis 2'2008

... es gab auch glückliche Momente im Familienleben. Wir konnten uns nun etwas mehr
... en. Ich erfüllte mir einen alten Traum, laufe ein paar Skier und lerne Skifahren. Oli
... mit auf die Piste, in eleganten, selbst geschneiderten Bundhosen, einen roten Schal um
... Hals geschlungen. Sie zog den Karli auf dem Schlitten hinten nach.»



...n schöner Gestalt
... Im Laufe des Herstellungsprozesses werden jedoch
... genaueres Bild machen und den
... 1977 eine Studienreihe
... reichem Skizzen



Helfen Sie mit einer Buchpatenschaft!

Nur dank Ihrem Beitrag überleben wichtige Bücher.

Bibliophile Kostbarkeiten

Die Universitätsbibliothek Bern (UB) verfügt über einen bedeutenden historischen Buchbestand und anderes wertvolles Schriftgut. Dazu zählen kostbare und international beachtete Sondersammlungen. Als Schatz des Hauses gelten vor allem die 450 Inkunabeln, das sind seltene Zeugnisse des frühesten Buchdrucks. Schwerpunkt des historischen Buchbestandes bilden die Bernensia, die das wissenschaftliche und kulturelle Leben Berns bis in die Gegenwart dokumentieren. Für deren Pflege und Erhaltung trägt die UB als Archivbibliothek eine besondere Verantwortung.

Kulturelles Erbe Berns in Gefahr

Zahlreiche der unersetzlichen Bücher und Karten weisen Alters-, Nutzungs- oder Umweltschäden auf, die nach dringender konservatorischer Behandlung rufen. Eine wichtige Arbeit leistet dabei die Restaurierung. Unsere finanziellen Mittel reichen jedoch lange nicht aus, um nur einen kleinen Teil des gefährdeten Schriftguts zu behandeln.

Wir appellieren daher an das Engagement von Freunden und Förderern der UB, unsere konservatorischen Anstrengungen mit einer Spende zu unterstützen. Schon mit einem kleinen Beitrag übernehmen Sie eine herzlich willkommene Buchpatenschaft.

Gerne erteilt Ihnen Frau Sabine Schlüter unter Telefon 031 631 92 50 oder E-Mail sabine.schlueter@ub.unibe.ch, nähere Auskunft.

Für Beiträge auf Konto 60-718971-5 sind wir sehr dankbar.

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Aktuell

- 4 Marianne Rubli Supersaxo – neue Direktorin der Universitätsbibliothek Bern

Partner

- 8 *Wolfgang Schmitz*: Rund um die Welt des Buches –
die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft
11 *Mirosław Matyja*: Stiftung Archivum Helveto-Polonicum

Projekte

- 13 *Thomas Klöti*: Kataloganreicherung mit ADAM
14 *Christian Lüthi / Ruth Bucheli*: Digitalisierte Zeitschriften

Sammlungen

- 16 *Pia Burkhalter*: Institut für Medizingeschichte –
die Bibliothek als Labor für Lehre und Forschung

Weiterbildung

- 18 *Bernd Martin Rohde*: Ein Kopialbuch aus einem süddeutschen Kloster
in Luzern

Bücher und andere Medien

- 20 *Bruno Meier*: Habsburg und Bern im Mittelalter
21 Aktuelle Bernensia

Zwei Bibliotheken der Gesamtuniversitären Einheiten

- 22 *Katrin Wegmüller / Christine Hetey*: Zwei kleine, feine Bibliotheken

Interview

- 24 *Linus Hollenstein / Christine Felber*: Buchbinderei Hollenstein

Personelles

- 27 Mitarbeitende verabschieden Mitarbeitende
29 Neue Mitarbeitende der UB stellen sich vor

32 Ausstellungen und Veranstaltungen der UB**34 Ansprechpartner der UB / Impressum**

Mit dieser letzten Ausgabe von Libernensis stellt die
Universitätsbibliothek Bern das Erscheinen der Zeitschrift ein.

Marianne Rubli Supersaxo, Direktorin der Universitätsbibliothek Bern, im Gespräch mit Christine Felber, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek Bern

Marianne Rubli Supersaxo – neue Direktorin der Universitätsbibliothek Bern

Ein Gespräch über Aufgaben, Chancen und Risiken von wissenschaftlichen Bibliotheken, in einer Zeit, in der sich die technologischen Möglichkeiten und Benutzerbedürfnisse rasch verändern.

Marianne Rubli Supersaxo, Direktorin der Universitätsbibliothek Bern.



Seit August 2008 ist Marianne Rubli Supersaxo neue Direktorin der Universitätsbibliothek Bern. Sie tritt die Nachfolge von Susanna Bliggenstorfer an, die seit September 2008 Direktorin der Zentralbibliothek Zürich ist.

Marianne Rubli ist seit 1989 beruflich mit der Universitätsbibliothek Bern verbunden. Nach ihrem Studium der deutschen Literatur, der Kunstgeschichte und der Medienwissenschaft an der Universität Bern absolvierte sie ein Nachdiplomstudium zur wissenschaftlichen Bibliothekarin und hatte zu diesem Zweck eine Praktikumsstelle in der ehemaligen StUB inne. Nach diesen zwei Ausbildungsjahren übernahm sie den Aufbau der StUB-Filiale Basisbibliothek Unitobler, die sie anschliessend acht Jahre leitete.

Um ihre Führungsarbeit zu stärken und ihr betriebswirtschaftliches Wissen zu vertiefen, entschied sich Marianne Rubli 1999 für ein zweijähriges berufsbegleitendes Studium in Unternehmensführung an der Hochschule St. Gallen. Nach dessen Abschluss wechselte sie 2001 zur Erziehungsdirektion des Kantons Bern, wo sie nach anderen Funktionen Personalchefin des Verwaltungspersonals war. Im Oktober 2005 kehrte Marianne Rubli als Vizedirektorin in die StUB zurück und übernahm 2007 zusätzlich die Leitung der Zentralbibliothek in der neu organisierten Universitätsbibliothek Bern. Beide Funktionen gab sie zugunsten ihrer neuen Position als Direktorin ab.

Frau Rubli, seit 1989 sind Sie – mit einem Unterbruch von vier Jahren – in verschiedenen Funktionen in der Universitätsbibliothek Bern tätig. Haben Sie sich bereits in früheren Arbeitsjahren in der ehemaligen StUB vorstellen können, eines Tages einen Bibliotheksbetrieb zu leiten?

Während meiner Ausbildungszeit zur wissenschaftlichen Bibliothekarin stand dieser Gedanke nicht im Vordergrund. Mich interessierten zuerst die Aspekte der Medien- und Informationsvermittlung und der Dienstleistungscharakter des Berufs, dass ich es nicht allein mit Büchern und Medien, sondern stark auch mit Menschen zu tun habe, die zum Teil anspruchsvolle Recherchefragen mitbringen. Später, mit meiner Funktion als Leiterin der Basisbibliothek Unitobler, machte ich dann die Erfahrung, dass auch Organisations- und Führungsaufgaben spannend und bereichernd sind.

Welche Faktoren sind es vor allem, die Ihrer Arbeit in der UB Sinn geben und ihre Motivation fördern?

Es ist der tägliche Kontakt mit kompetenten, wachen und wissbegierigen Menschen, aber auch die anspruchsvolle Aufgabe, die Bibliothek stetig den künf-

tigen Anforderungen anzupassen, dies in einer Zeit, in der sich die technologischen Möglichkeiten und Benutzerbedürfnisse rasch verändern. Gleichzeitig ist es auch eine wichtige und befriedigende Aufgabe, unsere Druckschriften als wertvolles Kulturgut für künftige Generationen zu bewahren und verfügbar zu halten. Sehr motivierend ist auch, dass in meiner Arbeit kein Tag, keine Fragestellung gleich ist wie die andere.

Sie haben zuvor als Vizedirektorin der UB gearbeitet. Wie hat sich Ihr Aufgabengebiet mit dem Wechsel zur Direktorin verändert?

Bereits als Vizedirektorin hatte ich viele Führungs- und Planungsaufgaben und war als Leiterin der Zentralbibliothek für den grössten Bibliotheksbereich der UB verantwortlich. In der Funktion der Direktorin habe ich mehr Kontakte zu universitären Gremien, zur Dozentenschaft und auch nach aussen: Ich verrete die UB Bern in überregionalen und nationalen Gremien des wissenschaftlichen Bibliothekswesens, zum Beispiel in der Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz (KUB).

Hinzu kommen auch die Kontakte im kulturellen Bereich. So verrete ich die UB an verschiedenen Anlässen und trete auch an unseren eigenen kulturellen Veranstaltungen in Erscheinung, zum Beispiel vergangenen September zur Begrüssung unserer zahlreichen Gäste anlässlich der Vernissage der Ausstellung über Emil Zbinden in der Zentralbibliothek. Ein Wermutstropfen bei diesem vielfältigen und spannenden Arbeitsspektrum bleibt: Die Detailkenntnisse der bibliothekarischen Arbeit sind mir mittlerweile abhanden gekommen. Ohne vorgängige Anleitung wäre ich – angesichts der komplexen Regelwerke – heute nicht mehr in der Lage, ein Buch zu katalogisieren oder sachlich zu erschliessen. Mitreden kann ich aber trotzdem: Da ich in meiner Ausbildung die bibliothekarischen Disziplinen gelernt habe, weiss ich grundsätzlich, worum es geht.

Seit drei Jahren läuft der Reorganisationsprozess. Können Sie aus den bisherigen Entwicklungen eine Zwischenbilanz ziehen?

Trotz der engen Terminvorgaben sind wir gut vorangekommen. Meine Vorgängerin Susanna Bliggensdorfer hat die Voraussetzungen geschaffen zum Erfolg des Projekts. Sie hat mit ihrer Arbeit viel Ver-

trauen aufbauen können. Die Akzeptanz der Reorganisation ist innerhalb der Universität heute bereits hoch. Die notwendigen Vereinbarungen mit den Fakultäten konnten auf konstruktive Art und Weise ausgehandelt werden, so dass wir den Reorganisationsprozess fristgerecht auf Ende 2008 abschliessen können. Was dann aber erst richtig beginnt, ist das Zusammenbringen und Zusammenwachsen der verschiedenen betrieblichen Kulturen: In der neuen Bibliotheksorganisation wurden rund 50 zuvor mehr oder weniger autonom agierende Bibliotheken verschiedenster Grösse und Komplexität in eine neue, gemeinsame Institution, die Universitätsbibliothek Bern, überführt.

Diese Institution steht nun organisatorisch, sie ist bereits heute weit mehr als das Konglomerat der einzelnen Teilbibliotheken. Und doch wird es noch einige Zeit brauchen, bis sich alle als UB-Mitarbeitende sehen. Ich kann und möchte diesen Prozess gemeinsam mit den Kaderleuten fördern, durch gute interne Vernetzung sowie mit einer offenen und transparenten Kommunikation.

Die ehemalige StUB hat sich in den letzten Jahren mit den Fachbereichs- und Institutsbibliotheken der Universität Bern zur Universitätsbibliothek Bern zusammengeschlossen. Wie gestaltet sich die Arbeitsteilung unter den einzelnen Bibliotheken und inwiefern hat sich das Profil der Zentralbibliothek an der Münstergasse verändert?

Die Aufgaben der Zentralbibliothek (ZB) haben sich nicht gross verändert, die ZB bietet nach wie vor dieselbe Palette an Dienstleistungen für universitäre Nutzer und für ein breites Publikum an. Neu ist in diesem Jahr die Abteilung Zentrum Historische Bestände entstanden, die sich dank der grosszügigen Finanzierung durch die Burgergemeinde Bern ausschliesslich und mit hoher Professionalität um die Pflege und Vermittlung unserer wertvollen historischen Bücher- und Kartensammlung kümmern kann.

Auch die Fachbereichs- und Institutsbibliotheken erfüllen ihren Auftrag wie bisher. Geändert hat sich die Zusammenarbeit: Die Koordination und Vernetzung zwischen den Teilbibliotheken ist bereits heute grösser. Wir haben zudem zentrale Servicestellen wie zum Beispiel die Verbundzentrale oder das Service-



zentrum E-Library geschaffen, die für sämtliche Teilbibliotheken als kompetente Ansprechpartner und Supporter zur Verfügung stehen. Grosse Projekte und die langfristige Entwicklung des universitären Bibliothekswesens können nun gemeinsam und UB-weit geplant und angegangen werden.

Der Trend zum Internet und zu digitalen Medien hat die Bibliothekswelt stark verändert. Wo liegen für Sie die Chancen, wo die Gefahren dieser Entwicklungen?

Uns eröffnen sich hier Chancen im Bereich der Kooperation und Vernetzung mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken, damit verbunden sind verbesserte Dienstleistungen für unsere Benutzerinnen und Benutzer, zum Beispiel zusätzliche Zugriffe auf digitalisierte Texte, ein breiteres Angebot bei den Onlinezeitschriften durch Konsortialverträge oder vereinfachte und umfassende Recherchemöglichkeiten über ein gemeinsames Rechercheportal, das zurzeit in Planung ist.

Risiken im Zusammenhang mit Internet und digitalen Medien sehe ich für wissenschaftliche Bibliotheken dann, wenn diese sich die neuen Technologien nicht zunutze machen und die Kundengewohnheiten in diesem Bereich ignorieren würden. Eine zumindest potenzielle Gefahr stellt zudem die – im Gegensatz zum Zeichenträger Papier – heute noch wesentlich unsicherere Situation bei der Langzeitar Archivierung von elektronischen Daten dar. An Lösungen für die langfristige Sicherung des elektronisch verfügbaren Wissens wird aber heute intensiv gearbeitet.

In welcher Hinsicht ist eine Zusammenarbeit mit anderen Universitätsbibliotheken der Schweiz erforderlich oder sinnvoll?

Überall dort, wo Synergien oder Einsparungen möglich sind oder wir für Benutzerinnen und Benutzer Dienstleistungen verbessern können, lohnt sich eine

überregionale Zusammenarbeit. Wir führen unseren Onlinekatalog seit Jahren gemeinsam mit der UB Basel. Alle Bibliotheken des IDS (Informationsverbund Deutschschweiz) anerkennen gegenseitig die Benutzerkarten und machen so Onlinebestellungen über sämtliche IDS-Bestände möglich.

Dieses Jahr ist das Projekt *SwissBib* angelaufen, das sich die Schaffung eines Metakatalogs der Schweizer Hochschulbibliotheken und der Schweizerischen Nationalbibliothek zum Ziel setzt. Auch bei der Digitalisierung historischer Bestände ist mit dem Projekt *e-rara.ch* eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Universitätsbibliotheken im Aufbau.

Alle von der öffentlichen Hand getragenen Dienstleistungen müssen ihre Existenz legitimieren können. Welches sind Ihre Argumente gegenüber der Öffentlichkeit, dass es eine Institution wie die Universitätsbibliothek braucht?

Die Lehre und Forschung an der Universität Bern ist zwingend angewiesen auf einen raschen Zugriff auf Information, sei es in der traditionellen Form des Buches oder in Form von Datenbanken oder Onlinezeitschriften. Einen qualitativ hochstehenden, möglichst umfassenden und gut erschlossenen Medienbestand zur Verfügung zu stellen, gehört zu unseren Kernaufgaben. Den Geisteswissenschaften beispielsweise würde man ohne Bibliothek die Basis ihrer Forschungsarbeit entziehen. Wir stellen ihnen sozusagen das Forschungslabor zur Verfügung, ohne das die wissenschaftliche Arbeit gar nicht möglich wäre. Einen anderen Aspekt kann folgendes Beispiel veranschaulichen: Letzte Woche meldete sich in der Zentralbibliothek ein Benutzer, der dringend eine bestimmte berndeutsche Geschichte über den Zibelemärit brauchte. Wer hätte ihm diese Information innert kürzester Zeit liefern können, wenn nicht die Bibliothek? Und wer, wenn nicht die UB, zeigt etwa einem Studierenden im ersten Semester, dass es noch andere, wesentlich effizientere Wege zu verlässlichen Informationen gibt als die ersten paar, vielleicht eher zweifelhaften Treffer in einer Google-Recherche?

Es werden in letzter Zeit ab und zu auch Stimmen laut, die verkünden, dass es angesichts des zunehmenden Angebots frei verfügbarer Texte im Internet bald überhaupt keine Bibliotheken mehr brauchen

wird. Diese Argumente greifen zu kurz. Es sind die Aufgabenschwerpunkte der wissenschaftlichen Bibliotheken, die sich allenfalls von der physischen Bereitstellung von Information hin zu anderen Schwerpunkten verlagern werden, es wird sie aber in Zukunft mehr denn je brauchen. Das spürbar steigende Bedürfnis nach Recherceschulungen und die grosse Nachfrage nach ruhigen Lernorten mit einer guten Infrastruktur sprechen für sich.

Die Zentralbibliothek hat auch die Funktion einer öffentlichen Kantonsbibliothek. Welche Dienstleistungen kann die Bevölkerung des Kantons Bern in Anspruch nehmen?

Alle Dienstleistungen, die auch universitären Nutzerinnen und Nutzern zur Verfügung stehen. Die Palette ist sehr breit: Allein in der Zentralbibliothek stehen über 2,3 Mio. Medien – von wertvollsten historischen Drucken bis hin zur aktuellen Belletristik – zur Verfügung. Bis auf die historischen Bestände können die meisten Medien, darunter auch Musik-CDs und Musik-DVDs, ausgeliehen werden. Katalogrecherchen und Dokumentenbestellungen sind über Internet auch von zu Hause aus möglich. Weiter bieten wir einen Auskunftsdienst für Recherchefragen, einen Kurierdienst für Medien anderer Bibliotheksstandorte, Lesesäle, aktuellste Tages- und Wochenzeitungen oder Führungen und Schulungen für verschiedene Zielgruppen. Auch unsere öffentlichen kulturellen Veranstaltungen erreichen ein breites Publikum, sie sind jeweils gut besucht, etwa die Vorträge im Zusammenhang mit unseren Wechselausstellungen oder die traditionelle Vortragsreihe *Buch am Mittag*.

Das Buch hat wie kein anderes Medium eine über tausendjährige Geschichte. Inwieweit ist es sinnvoll, diese traditionsreiche Seite des Buches in einer modernen Bibliothek zu pflegen?

Jedes Buch ist ein Zeitzeuge und Teil unserer Geschichte. Nicht nur durch seine Inhalte, sondern auch durch seine Materialität. Manchmal erhalten Dokumente oder ganze Sammlungen auch einen besonderen Wert durch ihre früheren Besitzer. Bücher und mittlerweile auch andere Medien wie Ton- oder Filmmaterial widerspiegeln und dokumentieren unsere Kultur und unser Selbstverständnis in verschiedenen

Epochen. Diese Dokumente sind für die vielen historischen Forschungsrichtungen unerlässlich. Das wertvolle Kulturgut ist damit für uns alle in hohem Masse identitätsbildend und -fördernd. Und das Buch – dies wird oft vergessen – ist auch ein Informationsträger, der über Jahrhunderte, ja Jahrtausende aufbewahrt und gelagert werden kann, bei korrekter Lagerung ohne jede Gefahr von Datenverlusten.

Wenn Sie in die nächsten Jahre hinausblicken versuchen: Welche positiven oder negativen Entwicklungen werden Sie als Bibliotheksdirektorin besonders beschäftigen?

Positive Entwicklungen sehe ich eine ganze Reihe: zum Beispiel das Zusammenwachsen der vielen Teilbibliotheken der UB zu einem neuen Ganzen und die aktive Weiterentwicklung dieser neuen, noch jungen UB. Sie kann zu einem Erfolgsfaktor der Universität werden, indem sie mit einer breiten Informationsversorgung und bedürfnisnahen Dienstleistungen zur Qualität des Studien- und Forschungsstandorts Bern beiträgt. Ein konkretes grosses Projekt, das uns in den kommenden Jahren beschäftigen wird, ist die Planung und Realisierung einer neuen Fachbereichsbibliothek für die Human- und Sozialwissenschaften auf dem Von-Roll-Areal. Dies wird uns die Zusammenlegung einiger Teilbibliotheken ermöglichen und Hunderte von zusätzlichen Arbeitsplätzen für Studierende bringen.

Eher Sorgen macht hingegen die gegenwärtige Preispolitik der wissenschaftlichen Verlage im Zeitschriftenbereich. Die jährlichen Preissteigerungen liegen zum Teil bereits über 10%, bei unseren gleichbleibenden oder gar sinkenden Medienetats eine besorgniserregende Entwicklung.

Wie die fortschreitende Digitalisierung, die internationale Vernetzung der Informationswelt und die Weiterentwicklung des Web 2.0 sich längerfristig auf die wissenschaftlichen Bibliotheken auswirken werden, ist zurzeit offen und muss sorgfältig verfolgt werden. Wir sind jedenfalls gefordert, uns nicht auf den Erfolgen auszuruhen, sondern uns laufend weiterzuentwickeln – und dabei nie zu vergessen, dass wir auch ein wertvolles kulturelles Erbe zu hüten und zu bewahren haben.

Kontakt: marianne.rubli@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 92 01

Wolfgang Schmitz ist Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln und Vorsitzender der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft

Rund um die Welt des Buches

Seit bald zehn Jahren wirkt die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft als Diskussionsforum für alle am Buch und seiner Entwicklung Beteiligten und Interessierten.

Das Buch ist ein nicht wegzudenkendes Medium unseres Kultur- und Wissenschaftsbetriebes. Ob als Roman oder Sachbuch, als Lehrbuch oder wissenschaftliche Spezialdarstellung: Es bildet die vielseitige Grundlage unseres geistigen Lebens. Dabei hat es ganz unterschiedliche Erscheinungsformen, von einfachen, nüchternen, kunstlosen Ausführungen bis hin zu einem Objekt künstlerischer Gestaltung mit gediegenem Layout, sorgfältig ausgewählten Schrifttypen, besonderem Papier und Illustrationen, gebunden als Paperback oder mit einem künstlerischen Einband, zeugend von einem raffinierten, verfeinerten Geschmack.

Gründung und Arbeitsgebiete

Das Buch steht im Mittelpunkt der Unternehmungen der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesell-

schaft. Diese wurde am 25. März 1999 als Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft auf Initiative des Münchner Buchwissenschaftlers und Urheberrechtsspezialisten Prof. Dr. Ludwig Delp in den Räumen des Deutschen Bucharchivs München gegründet. Die Gesellschaft stützt sich unter anderem auf Fragestellungen, die der Leipziger Lehrstuhl für Buchhandelsbetriebslehre unter Gerhard Menz bereits in den 1930er-Jahren bearbeitet hat. Auf der St. Galler Jahresversammlung 2008 wurde eine Namensänderung in «Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft» vorgenommen, um eine Öffnung über Deutschland hinaus zu dokumentieren.

Die Gesellschaft beschäftigt sich vor allem mit der zeitgenössischen Entwicklung des Mediums Buch seit 1945. Hier gibt es kein Problemfeld, das ausgeklammert wird, und so gehört auch das elektronische Buch mit seinen neuen Möglichkeiten in den Kreis der Betrachtungen, auch wenn es der haptischen Qualität entbehrt. In einer Zeit, in der das Buch so gut wie immer zuerst – in der Autorenversion – elektronisch vorliegt und es zunehmend Paralleleditionen in Druck und im Netz gibt, wäre es unstatthaft, die elektronische Überlieferung auszulassen.

Die Arbeitsgebiete der Gesellschaft betreffen die Herstellung und Verbreitung von Büchern, beinhalten aber auch Fragen der Speicherung und Aufbewahrung sowie des Urheberrechts.

Die Arbeitsgebiete der Gesellschaft im Einzelnen betreffen die Herstellung des Buches, beim materiellen Objekt die Ausstattung und Gestaltung, darunter die Bedruckstoffe, die Typografie, Illustration, den Druck und den Einband, die entsprechend der thematischen Breite und Verwendung des Buches stark variieren. Sie beinhalten aber auch die Verbreitung des Buches als kommerziellen Gegenstand sowie seine gesellschaftliche Wirkung und Bedeutung. Bei den elektronischen Medien interessieren vor allem das



Urheberrecht, der Open Access – nicht nur für Zeitschriften, sondern auch für Monografien – sowie die Frage, welche Bücher in Zukunft nur noch elektronisch vorliegen werden. Weitere Themen sind die langfristige Speicherung und Aufbewahrung von gedruckten und elektronischen Büchern in Bibliotheken und Archiven sowie die Nachnutzung in anderen Medien wie Rundfunk, Film, Fernsehen und Theater. Schliesslich befasst sich die Gesellschaft auch mit der geschichtlichen Entwicklung des herstellenden und verbreitenden Buchhandels einschliesslich der Buchgemeinschaften, aber auch mit der Pflege des schönen Buches und der Bibliophilie.



Diskussionsforum für Wissenschaftler und Praktiker

Entsprechend der Vielfalt an Themen vereinigt die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft sämtliche am Medium Buch beteiligten Berufsgruppen, wobei die Satzungsänderung¹ von 2007 verstärkt den Einbezug von Praktikern vorsieht. Neben Wissenschaftlern historischer, kunsthistorischer, literaturwissenschaftlicher, soziologischer, betriebs- und volkswirtschaftlicher sowie juristischer und bibliothekswissenschaftlicher Richtung arbeiten in der Gesellschaft Autoren, Verleger, Buchgestalter, Typografen, Illustratoren, Papierfachleute, Buchbinder, EDV-Spezialisten, Druckereifachleute und Buchhändler zusammen, um das Phänomen Buch in verschiedenster Hinsicht zu erforschen und zu diskutieren. Dazu dient auch die jährliche Zusammenkunft zu einer Tagung mit einem speziellen Thema.

Durchgeführte und geplante Tagungen der Internationalen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft:

(in Klammern der Veranstaltungsort)

- 2000 Buchwissenschaftliche Forschung in Europa 1 (*Stuttgart*)
- 2001 Buchwissenschaftliche Forschung in Europa 2 (*Leipzig*)
- 2002 Neue Perspektiven der deutschen Buchkultur in den 1950er-Jahren des 20. Jahrhunderts (*München*)
- 2003 Buchwissenschaft – Medienwissenschaft (*Lüneburg*)
- 2004 Literatur in der DDR im Spiegel ihrer Anthologien (*München*)

- 2005 Das Buch in der Informationsgesellschaft (*Köln*)
- 2006 Das Hörbuch (*München*)
- 2007 Probleme des neuen Urheberrechts für die Wissenschaft, den Buchhandel und die Bibliotheken (*München*)
- 2008 Buchgestaltung: ein interdisziplinäres Forum (*St. Gallen*)
- Geplant sind für
- 2009 Kinder- und Jugendbuch (*Leipzig*)
- 2010 Digitalisierung
- 2011 Verlegerpersönlichkeiten der Gegenwart
- 2012 Frauenliteratur

Bei diesen Zusammenkünften zeigt sich jedes Mal, wie vielseitig und spannend die Materie Buch sein kann. Dazu tragen die ausgiebigen, auch durchaus kontroversen Diskussionsbeiträge in einer stets offenen und freundlichen Atmosphäre bei. Am Rand der Tagungen gibt es ausreichend Zeit, mit den Referenten oder anderen ausgewiesenen Fachleuten des Buchwesens ins Gespräch zu kommen. Gerade diese unverwechselbare Atmosphäre der Begegnung sichert den Tagungen einen festen Platz im Terminkalender der Mitglieder.

Eng ist die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bucharchiv in München, das seine grosse internationale Fachbibliothek 2007 in das St. Galler Zentrum für das Buch eingebracht hat. Dadurch entstand an der Universität St. Gallen auch der Studiengang Buchwissenschaft mit juristischem und wirtschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt.



Öffnung gegenüber der Kommunikations- und Medienwissenschaft

Die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft möchte das Medium Buch auch im Mediensystem positionieren. Das Buch soll nicht mehr isoliert, sondern im Kontext der gesamten Medienkultur begriffen und erforscht werden, um seine Formen und Funktionen im Hinblick auf die anderen Medien präziser zu erkennen und zu erfassen. Sie fördert die Öffnung der Buchforschung in Zusammenarbeit mit der Kommunikations- und Medienwissenschaft.

Die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft möchte das Medium Buch im Mediensystem positionieren, dieses soll nicht mehr isoliert, sondern im Kontext der gesamten Medienkultur begriffen und erforscht werden.

Gleichzeitig sollen Wissenschaftler dieser Bereiche für die Buchforschung interessiert und derartige Lehr- und Forschungsinhalte an den Universitäten und Fachhochschulen intensiviert werden. So können sich neue Forschungsansätze und Aktionsfelder aus der Öffnung zu den benachbarten Wissenschaften und durch Querverbindungen zu äquivalenten Phänomenen bei den anderen Medien ergeben. Schliesslich will die Gesellschaft dazu beitragen, angesichts der rapiden und sich stark differenzierenden Entwicklung der Medienkultur der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Buch ein weiteres Schwergewicht zu verschaffen.

Die Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft publiziert die Ergebnisbände der jährlichen Symposien in einer eigenen Schriftenreihe, den Buchwissenschaftlichen Forschungen, und stellt sie den Mitgliedern gegen einen Jahresbeitrag von 50 € zu. Ein Mailing unterrichtet die Mitglieder mehrfach im Jahr über neue Entwicklungen und Termine. Weitere Informationen sind unter www.buchwiss.de abrufbar. Kontaktaufnahme ist erwünscht bei der

Geschäftsstelle der Gesellschaft in Pöcking bei München: Internationale Buchwissenschaftliche Gesellschaft, Frau Isabelle Henn, Feldafinger Str. 43b, 82343 Pöcking, Telefon Tel. 0049 8157 997 90 10, E-Mail isabelle.henn@buchwiss.de

Verzeichnis der bisherigen Publikationen:

- Protokolle und Referate 1 und 2. Wiesbaden: Harrassowitz 2000 bzw. 2001
- Neue Perspektiven der deutschen Buchkultur in den 1950er-Jahren des 20. Jahrhunderts. Ein Symposium. Hrsg. von Günter Häntzschel. Wiesbaden: Harrassowitz 2003, 184 S. (Buchwissenschaftliche Forschungen 3)
- Buchwissenschaft – Medienwissenschaft. Ein Symposium. Hrsg. von Dietrich Kerlen. Wiesbaden: Harrassowitz 2004, 167 S. (Buchwissenschaftliche Forschungen 4)
- Literatur in der DDR im Spiegel ihrer Anthologien. Ein Symposium. Hrsg. von Günter Häntzschel. Wiesbaden: Harrassowitz 2005, 180 S. (Buchwissenschaftliche Forschungen 5)
- Das Buch in der Informationsgesellschaft. Ein Symposium. Hrsg. von Ludwig Delp. Wiesbaden: Harrassowitz 2006, 341 S. (Buchwissenschaftliche Forschungen 6)
- Das Hörbuch – Stimme und Inszenierung. Hrsg. von Ursula Rautenberg. Wiesbaden: Harrassowitz 2007, 84 S. (Buchwissenschaftliche Forschungen 7)
- Probleme des neuen Urheberrechts für die Wissenschaft, den Buchhandel und die Bibliotheken. Hrsg. von Bernhard von Becker, Stephanie Hrubesch-Millauer und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden 2008, 148 S. (Buchwissenschaftliche Forschungen 8)

Kontakt: schmitz@ub.uni-koeln.de

¹ Satzung abgedruckt in Deutsche Buchwissenschaftliche Gesellschaft. Referate und Protokolle 1. Wiesbaden 2000., S. 50–54.

Mirosław Matyja ist Fachreferent für Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Politik und Medienwissenschaft der Universitätsbibliothek Bern

Stiftung Archivum Helveto-Polonicum

Ein in der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek integriertes Archiv mit Bibliothek sammelt und bewahrt Zeugnisse von Polinnen und Polen in der Schweiz.

Die 1997 gegründete Stiftung Archivum Helveto-Polonicum in Freiburg ist das Werk polnischer Emigranten und ihrer Schweizer Freunde. Die Stiftung setzt sich zum Ziel, Zeugnisse von Polinnen und Polen in der Schweiz zu sammeln, zu bewahren und einem interessierten Publikum zugänglich zu machen.

Das Archiv und die Bibliothek der Stiftung ist an der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg angesiedelt und verfügt über ca. 60 000 Bücher und Broschüren sowie 5 000 Zeitschriftentitel. Hinzu kommen zahlreiche Briefe, Fotografien, audiovisuelle Medien, Presseauschnitte und Kunstgegenstände, die das Leben und die Arbeit von Polinnen und Polen in der Schweiz in den letzten 200 Jahren dokumentieren.

Warum befindet sich die Stiftung eigentlich in Freiburg? Seit Jahrzehnten bildet der Slavistik-Lehrstuhl der Universität Freiburg einen Mittelpunkt für das Polentum in der Schweiz. Die Zweisprachigkeit an der Universität Freiburg erleichterte es den polnischen Studierenden, sich in der Schweiz zu assimilieren. Dadurch haben sich hier Bücher und weitere Dokumente angesammelt, was schliesslich zur Gründung der Stiftung führte. Über polnische Dokumente verfügen in der Schweiz auch das Polenmuseum in Rapperswil und die Schweizerische Osteuropa-bibliothek in Bern.

Ein bedeutender Moment für die Stiftung war die Unterzeichnung eines Abkommens mit der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg im Jahr 1999, welches die Aufnahme sämtlicher Bücher und Dokumente der Stiftung in den Katalog des Westschweizer Bibliotheksverbunds regelt.

Bestände der Bibliothek und des Archivs

Die Archiv- und Bibliotheksbestände der Stiftung entsprangen zunächst aus einer privaten Sammlung von Ludvika und Jacek Sygnarski, die laufend durch Schenkungen und Ankäufe ergänzt wurde. Nach Möglichkeit führt die Bibliothek und das Archiv der

Stiftung ihre Tätigkeit bis in die Gegenwart, indem sie Drucksachen, Presseauschnitte und Fotografien im Rahmen der drei Teilbestände sammeln, welche polnische Aktivitäten und schweizerisch-polnische Verbindungen betreffen.

Die Bestände der Bibliothek der Stiftung Archivum Helveto-Polonicum sind nicht frei zugänglich. Sie befinden sich im Magazin der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek und können nur über deren Ausleihe benutzt werden.

Der erste Teilbestand verfügt über Publikationen, die in den Jahren 1976 bis 1989 in Polen herausgegeben wurden. Alle Bücher und Zeitschriften sind digitalisiert. Die Daten befinden sich auch im Besitz der polnischen Nationalbibliothek in Warschau, der Jagiellonenbibliothek in Krakau und der Universitätsbibliothek in Torun.

Der zweite Teilbestand, die eigentliche Bibliothek, ist eine Sammlung von Büchern und Zeitschriften, die ausserhalb Polens zu Polen oder polnischen Themen erschienen sind (Polonica).

Das Archiv enthält den dritten Teilbestand mit zahlreichen historischen Beständen. Unter den Sammlungen sind folgende speziell zu erwähnen:

Ausstellungsraum der Stiftung Archivum Helveto-Polonicum in Freiburg.



- die Korrespondenz von Henryk Opieński, polnischer Musikwissenschaftler
- die Archivbestände von Janusz Rakowski, Ökonom und Historiker im Schweizer Exil
- das Archiv von Jan Modzelewski, Mitredaktor der Encyklopedia Polska und während der Zwischenkriegszeit bevollmächtigter Minister bei der Polnischen Botschaft in der Schweiz
- das Familienarchiv von Zygmunt Estreicher, geboren 1920 in Freiburg. 1940 war er als Soldat der Zweiten Infanterieschützendivision im sogenannten Universitätslager interniert. Später war Estreicher Professor an den Universitäten Neuenburg und Genf
- Dokumente polnischer Organisationen in der Schweiz
- die Archivalien der während des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz internierten polnischen Soldaten
- das fotokopierte persönliche Archiv von Józef Bocheński, Professor der Philosophie und Rektor der Universität in Freiburg (1964–1966)
- 2000 an der Universität Freiburg: Juliusz Slowacki in der Schweiz
- 2000 in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, organisiert durch die Schweizerische Osteuropabibliothek: Polnische Internierte in der Schweiz. Ihre wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit

Publikationen der Stiftung

Im Rahmen ihrer vielseitigen Tätigkeit hat die Stiftung auch einige Publikationen veröffentlicht, darunter den Bildband «Helvétie, terre d'accueil» (2000) über die in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg internierten polnischen Soldaten. Daneben wurde eine Gedenkschrift für den Schweizer Schriftsteller Meinrad Inglin, Kommandant eines Arbeitslagers für polnische Internierte, herausgegeben («Meinrad Inglin. Erinnerungen an die internierten Polen in der Schweiz», 2002).

Heutige Situation

Die Stiftung Archivum Helveto-Polonicum entstand und besteht auch heute noch dank dem ehrenamtlichen Engagement vieler Mitarbeitenden, welche polnischen und Schweizer Wissenschaftlern die Forschungsarbeit ermöglichen möchten. Die Stiftung wird zudem vom Kanton Freiburg als auch von der Polnischen Botschaft in Bern unterstützt.

Kontakt: mirosław.matyja@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 92 75

Ausleihe und nähere Informationen:

Kantons- und Universitätsbibliothek
Joseph-Piller-Strasse 2
1701 Freiburg
Telefon 026 305 13 32
Mo bis Fr 9 bis 18 Uhr
Sa 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr

Stiftung Archivum Helveto-Polonicum
Grand-Places 16
1700 Freiburg
Tel: 026 322 33 54 (abends)
www.fondationahp.ch

Suchaktionen nach Archivmaterialien

Die Stiftung unternimmt auch Suchaktionen, um polnische Archivmaterialien in Schweizer Institutionen wie Gemeinde- und Kantonsarchiven aufzuspüren. Die gefundenen Dokumente werden kopiert und zusammen mit einem Vermerk über den Besitzer des Originals in den Beständen des Archivs aufbewahrt. Zweck dieser Aktivität ist es, den Forschern und Studierenden den Zugang zu dem in der ganzen Schweiz verstreuten Archivmaterial zu polnischen Themen zu ermöglichen.

Ausstellungen

Ergänzt werden die Aktivitäten der Stiftung durch zahlreiche Ausstellungen und Vorträge, die schweizerisch-polnische Themen behandeln.

Folgende Ausstellungen sind besonders zu erwähnen:

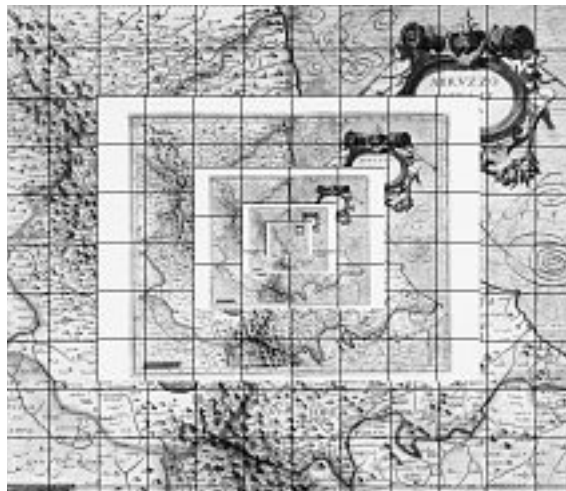
- 1998 in der Stadtbibliothek La Chaux-de-Fonds: La Pologne dans le Canton de Neuchâtel
- 1998 an der Universität Freiburg: Leben und Tätigkeit der in der Schweiz internierten polnischen Soldaten
- 1999 an der Universität Freiburg: Chopin, Bronarski und Freiburg

Thomas Klöti ist Leiter der Sammlung Ryhiner der UB und Leiter Analoge Archive bei swisstopo

Kataloganreicherung mit ADAM

Bilder der Kartensammlung Ryhiner im Bibliothekskatalog

Zwischen 1992 und 1998 erfolgte in der Universitätsbibliothek Bern ein Forschungsprojekt zur wissenschaftlichen, bibliografischen und konservatorischen Erschließung der Sammlung Ryhiner, die auch die Mikroverfilmung einschloss. Die Resultate wurden ab Februar 1995 im Internet publiziert, und 2003 erschien ein gedruckter vierbändiger Katalog. Zwischen 2002 und 2007 wurden sämtliche Bilder ab den farbigen Mikrofilmen gescannt. Für die Bereitstellung im Internet boten sich unterschiedliche Lösungen an: Als Erstes wurden ca. 900 Schweizer Karten, Pläne und topografische Ansichten in bereits bestehende statische Webseiten eingebunden. Diese Seiten entstanden 1996 mit der Software BestWeb Intelligent Interface Builder, als die bibliografischen Daten ins Web gestellt wurden. Statische Webseiten erfordern jedoch für nachträgliche Erweiterungen viele aufwändige Eingriffe. Dies führte dazu, dass für die ausländischen Karten, die den Grossteil der Sammlung Ryhiner ausmachen, andere Lösungen getestet wurden, wie z. B. PHPImageView. Für die Erzeugung von dynamischen Webseiten für die Bildergalerie wurde die Software PHPMyGallery gewählt, kombiniert mit Zoomify. Die Software Zoomify ermöglicht das Hineinzoomen in das Bild bis zur höchsten Auflösung.



Schneller Zugriff auf hochauflösende Bilder: Die Software Zoomify zerlegt das Bild in eine Pyramide von Kacheln.

patka, Martin Kohler und Dr. Thomas Klöti mit. In einem Vorprojekt erfolgte eine Bestandesanalyse hinsichtlich maschineller Verarbeitung, wozu Metadaten und Bilder auf den Testserver geladen wurden. Nach der manuellen Nachbearbeitung lagen beim definitiven Import 17'515 Bilddateien und 17'497 Bib-Sätze vor. Seit März 2008 sind diese Bilder im Web-OPAC des IDS Basel/Bern verfügbar.

Neu sind in der Titelliste und der Vollanzeige des Web-OPACs Vorschau-Bilder zu sehen. Die Vollanzeige ist zusätzlich um die Rubrik «Digitales Objekt» erweitert. Eingebunden sind eine mit einem digitalen Wasserzeichen versehene Bilddatei mittlerer Qualität sowie ein zoombares, hochauflösendes Bild, das die Details der Karten, topografischen Ansichten und Pläne erkennbar macht. Zur Bestellung hochauflösender Bilder führt ein Link auf die Website der Universitätsbibliothek Bern.

Kontakt: thomas.kloeti@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 92 48

Link zu einer Katalogaufnahme:
Berner Staatsgebiet in Gestalt eines liegenden Bären
http://aleph.unibas.ch/F?func=find-c&ccl_term=SIN=ZB_Ryh_3211_25_A

In Bibliothekskatalogen konnten bisher keine Bilder dargestellt werden. Diese Lücke schliesst nun das Kataloganreicherungsmodul ADAM.

In Bibliothekskatalogen konnten bisher keine Bilder dargestellt werden. Diese Lücke schliesst nun das Kataloganreicherungsmodul ADAM. Zur Einführung des Aleph Digital Asset Module wurde an der Universitätsbibliothek Bern ein Pilotprojekt mit dem Ziel lanciert, eine Verknüpfung der bibliografischen Datensätze mit den Bildern der Sammlung Ryhiner zu realisieren. In der von Tobias Viegener geleiteten Arbeitsgruppe arbeiteten Martina Wagner, Ulrich Do-

Christian Lüthi ist Leiter der Abteilung Ressourcen der Universitätsbibliothek Bern

Ruth Bucheli ist Mitarbeiterin im Servicezentrum E-Library der Universitätsbibliothek Bern

Digitalisierte Zeitschriften

Schlecht zugängliche Zeitschriftenbestände werden auf den Bildschirm geholt und können so schneller und häufiger genutzt werden.

Die Universitätsbibliothek Bern bietet ihren Benutzerinnen und Benutzern rund 38 000 elektronische Zeitschriften an, die online über das Internet abrufbar sind. Der Trend zu E-Zeitschriften weist ungebremst nach oben, besonders in den Naturwissenschaften und der Medizin erscheinen immer mehr Zeitschriften nur noch elektronisch. In Forschungsgebieten, bei denen Publikationen bloss eine kurze Halbwertszeit aufweisen, haben die E-Zeitschriften den grossen Vorteil, schneller genutzt werden zu können. Zudem ist die Verbreitung in der Wissenschaftsszene rund um die Welt viel einfacher als bei einer gedruckten Zeitschrift. Bei den Geistes- und Sozialwissenschaften geht die Entwicklung auch in Richtung elektronisches Publizieren. Da es hier viele Zeitschriften gibt, die nur eine kleine Auflage und Leserschaft haben, sind die Printausgaben von Zeitschriften in diesen Fachgebieten weiterhin von grosser Bedeutung. Immer öfter erscheinen aber Zeitschriften gedruckt und elektronisch, um die Rezeption zu erleichtern.

Im Ausland haben grosse Verlage und öffentliche Bibliotheken damit begonnen, im grossen Stil sämtliche Jahrgänge von gedruckt erschienenen Zeitschriften zu digitalisieren. Eines der bekannteren Projekte ist JSTOR (Journal Storage): Da seit den 1980er-Jahren der Platz in den Regalen der Bibliotheken knapp und die Zeitschriftenabonnemente immer teurer wurden, initiierte die Andrew W. Mellon Stiftung 1994 diesen Service als Non-Profit-Organisation. Nach einem Pilotprojekt begann JSTOR 1995 akademische Zeitschriften in hochauflösender Qualität zu digitalisieren und für deren Langzeitarchivierung zu sorgen. Gemäss den neusten Zahlen vom März 2008 bietet JSTOR heute Scans von 773 Zeitschriftentiteln aus 47 Fachgebieten an. Dies sind 176 525 Ausgaben oder über 24 Millionen Seiten. Innerhalb von zweieinhalb Monaten druckten die 4276 teilnehmenden Institutionen aus 134 Ländern über 12 Millionen Mal einen Artikel aus oder luden ihn aus dem

Web herunter. Seit 2008 digitalisiert JSTOR neuerdings pro Monat über 400 000 Seiten. Dies entspricht einem jährlichen Zuwachs von 4,5 Millionen Seiten.

Neben der Digitalisierung von Printzeitschriften kümmert sich JSTOR auch um deren Archivierung. Den Aufgabenbereich der digitalen Langzeitarchivierung hat JSTOR an eine andere Firma abgegeben. Ausserdem hat JSTOR den Zugriff für Bildungsinsti-

Der Trend zu E-Zeitschriften weist ungebremst nach oben, besonders in den Naturwissenschaften und der Medizin erscheinen immer mehr Zeitschriften nur noch elektronisch.

tutionen vereinfacht, indem er für diese billiger, für Institutionen in Afrika gar gratis ist. Als Kundin von JSTOR hat die Universitätsbibliothek Bern Zugriff auf einen grossen Teil dieser digitalisierten Zeitschriften. Im Bibliothekskatalog der Universitätsbibliothek Bern führt ein Link zum gewünschten Volltext, und von der UB-Homepage aus findet man diese Zeitschriften auch im Menu Recherche–Datenbanken.

In Deutschland folgte das Projekt DigiZeitschriften dem Vorbild von JSTOR. 1999 starteten neun Universitätsbibliotheken dieses Projekt und gründeten 2002 den Verein DigiZeitschriften, dessen Leitung bei der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen liegt. Seither stieg die Anzahl der Mitglieder kontinuierlich an. DigiZeitschriften bietet ein Angebot von 123 retrospektiv digitalisierten Zeitschriften aus 16 Fachgebieten an. Das Angebot umfasst insgesamt mehr als 3,2 Millionen Seiten. Im Dezember 2007 zählte DigiZeitschriften 177 Abonnemente aus 16 Ländern. 2008 baut DigiZeitschriften ihr Angebot weiter aus und bietet neu Volltextrecherchen an.

Die Universität Bielefeld digitalisierte zudem 160 deutschsprachige Zeitschriften der Aufklärung aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das Angebot umfasst 967 000 Seiten und über 100 000 Beiträge.



Die gedruckte Form der Zeitschriften verliert zunehmend an Bedeutung, da immer mehr Titel vollständig digitalisiert werden und online zugänglich sind. Die Bände rutschen also vom Regal zum Zeitschriftenserver.

Rückstand der Schweiz

In der Schweiz gab es bis 2007 im Gegensatz zum Ausland keine Bundessubventionen für Digitalisierungsprojekte. Deshalb ist unser Land im Vergleich mit dem angelsächsischen Raum, den Niederlanden, Deutschland oder den skandinavischen Ländern in diesem Bereich stark in Rückstand geraten. Der Initiative der Hochschulbibliotheken ist es zu verdanken, dass trotzdem einige wissenschaftliche Zeitschriften digital zugänglich sind. Allen voran realisierte das Konsortium der schweizerischen Hochschulbibliotheken das Projekt Seals (www.seals.ch). Auf dieser Plattform sind Schweizer Zeitschriften des 19. und 20. Jahrhunderts aus den Gebieten Mathematik und Architektur zugänglich. Weitere wie die «Schweizerische Zeitschrift für Geschichte» sollen folgen. Auf diese Weise werden Forschungsarbeiten, die an Schweizer Universitäten entstanden sind, weltweit sichtbar, und die Chance, zitiert zu werden, steigt für Autorinnen und Autoren dieser Publikationen.

Die Universitätsbibliothek Bern (respektive die frühere StUB) gehörte zu den Pionieren in diesem Feld, indem sie bereits 2002 die «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» ab dem ersten Jahrgang 1939 ins Netz stellte. Die Fachzeitschriften wissenschaftlicher Vereinigungen mit nationaler und regionaler Reichweite sind wichtige Plattformen, um Forschungsergebnisse bekannt zu machen. Zudem werden gerade die regionalen und kantonalen Titel auch von einer Leserschaft ausserhalb der Universitäten gelesen, was zu einer breiteren Rezeption universitärer Forschung beiträgt. Wichtig ist es auch, die einzelnen Beiträge regionaler Zeitschriften im Onlineka-

talog der Bibliotheken zu verzeichnen und durch einen direkten Link auf den entsprechenden Volltext zu erschliessen. Dies erleichtert den Zugriff auf die E-Zeitschriften zusätzlich.

Die Fachzeitschriften wissenschaftlicher Vereinigungen mit nationaler und regionaler Reichweite sind wichtige Plattformen, um Forschungsergebnisse bekannt zu machen.

Heute geht es darum, alle Angebote der Schweiz zu vernetzen und allenfalls zusammenzuführen. Im Rahmen des Projektes E-Lib.ch kümmert sich die ETH-Bibliothek darum, regionale Zeitschriften zu digitalisieren. Die «Revue Historique vaudoise» ist ein Pilotprojekt für dieses Anliegen. Die Jahrgänge 1893–2004 werden derzeit gescannt und für die Webpublikationen aufbereitet. Auf diese Weise erweiterte sich die potenzielle Leserschaft einer solchen Zeitschrift, die in der Schweiz einige hundert bis maximal tausend Lesende erreicht. Die wissenschaftlichen Gesellschaften und die Universitätsbibliotheken müssen gemeinsam dafür besorgt sein, dass die wissenschaftlichen Zeitschriften im Internet leicht zugänglich sind.

Kontakt: christian.luethi@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 92 03
ruth.bucheli@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 92 58

Links:

JSTOR, www.jstor.org
DigiZeitschriften, www.digizeitschriften.de
Retrospektive Digitalisierung wissenschaftlicher Rezensionorgane und Literaturzeitschriften des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem deutschen Sprachraum, Universität Bielefeld, www.ub.uni-bielefeld.de/diglib/aufklaerung
SEALS, Swiss electronic academic library service, www.seals.ch
DigiBern, www.digibern.ch

Pia Burkhalter ist Bibliothekarin am Institut für Medizingeschichte der Universität Bern

Institut für Medizingeschichte

Die Bibliothek als Labor für Lehre und Forschung

Das Institut für Medizingeschichte birgt nicht nur Druckwerke, sondern eine vielfältige Objektsammlung, darunter medizinische Instrumente, anatomische Präparate, Mikroskope und Brillen.

Von der Bücherschenkung zum Lehrstuhl

Die Medizinhistorische Bibliothek wurde im Herbst 1963 vom Anatomen Prof. Dr. Erich Hintzsche (1900–1975) gegründet. Er schenkte seine private Bücher- und Objektsammlung dem Kanton Bern mit der Auflage, sie zu «erhalten, fachmännisch weiterzuführen und der Medizinischen Fakultät zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung zu stellen». Der geschätzte Grundbestand umfasste damals etwa 3600 Bücher. In den ersten drei Monaten nach der Gründung frequentierten drei Personen die Bibliothek: ein an seiner Habilitationsschrift arbeitender Arzt und zwei Doktoranden. Prof. Erich Hintzsche hat die Bibliothek als Emeritus bis zu seinem Tod geleitet.

Ende 1977 wurde an der Universität Bern ein Lehrstuhl für Medizingeschichte geschaffen und durch Frau Prof. Dr. Esther Fischer-Homberger besetzt. Bei ihrem Amtsantritt als a. o. Professorin für Medizingeschichte und Leiterin der Bibliothek betrug der Bestand zirka 15 000 Titel. Nach der Schaffung des Lehrstuhls wurde die Bibliothek zum Medizinhistorischen Institut und im Herbst 2004 zum Institut für Medizingeschichte. Seit April 1985 ist Prof. Dr. Urs Boschung Direktor des Instituts und Inhaber des Lehrstuhls.

Was ist Medizingeschichte?

Medizingeschichte kann als die Geschichte des Menschen als Gesunder, Kranker, Heilender oder Pfleger verstanden werden. Die Wahrnehmung von Krankheit und Gesundheit ändert sich mit den Zeiten und unterscheidet sich in den verschiedenen Kulturen. Von der Erforschung des Körpers und seiner Funktionen bis hin zu der hoch technisierten Medizin ist der wichtige und zentrale Berührungspunkt stets das Verhältnis von Arzt und Patient. Medizingeschichte beinhaltet damit auch die sozialen, politischen, ökologischen und ökonomischen Veränderungen und Einflüsse. Der Blick in die Vergangenheit soll das Verständnis für die Rolle der Medizin in der Gesellschaft von heute fördern.

Als geisteswissenschaftliches Fach innerhalb der Medizin und als interdisziplinäres Wissensgebiet überhaupt ist die Medizingeschichte ein bedeutendes Bindeglied im universitären Betrieb.

Die Wahrnehmung von Krankheit und Gesundheit ändert sich mit den Zeiten und unterscheidet sich in den verschiedenen Kulturen.

Diesen hohen Ansprüchen haben drei Generationen von Bibliotheks- resp. Institutsleitern mit einer gezielten Anschaffungspolitik beim Erwerb und der Aufnahme von Büchern und Sammelobjekten Rechnung getragen. Zu den thematischen Schwerpunkten im Bestand gehören die Medizin des 18. Jahrhunderts im Umfeld von Albrecht von Haller, die Geschichte der medizinischen Spezialfächer und der medizinischen Aus-, Weiter- und Fortbildungen, die Geschichte der Pharmazie und der Naturwissenschaften und die biografischen Schriften. Aus diesem «Labor des Wissens» entstanden neben unzähligen Publikationen aus dem Institut auch über 120 Dissertationen; weitere 40 sind zurzeit in Arbeit.

In enger Zusammenarbeit zwischen der Burgerbibliothek Bern und dem Institut für Medizingeschichte



wurde von 1990–2003 das Haller-Projekt realisiert, das sich mit der Erschliessung des gedruckten und ungedruckten Werks des Universalgelehrten Haller und dessen wissenschaftlicher Auswertung befasste. Abgeschlossen wurde das Projekt mit dem Repertorium zu Hallers Korrespondenz, der Bibliografie und dem Analyseband.

Wenig Kauf, viele Geschenke

Heute stehen zirka 55 000 Monografien – sowohl Quellenliteratur als auch Sekundärliteratur – und über 600 Zeitschriftentitel (in ungefähr 10 000 Einheiten) in den Regalen. Ein beachtlicher Teil dieses Bestandes gehört zum historischen Buchbestand (Drucke vor 1900). Eine ausführliche Beschreibung darüber ist im «Handbuch des Historischen Buchbestandes der Schweiz» nachzulesen.

Doch das Institut für Medizingeschichte birgt weit mehr Schätze: Der interessierte Benutzer findet neben gedruckten Werken auch Fotos, Bilder, Briefe, Nachlässe, Manuskripte, Dossiers und gedruckte Lebensläufe über Medizinalpersonen aus allen Ländern und Zeiten.

Zum Bestand gehören auch Sammlungen von Sonderdrucken (Pathologie, Pharmakologie, Augenheilkunde, Physiologie u.a.). Erschlossen sind diese Sammlungen durch separate Zettelkataloge. Die umfangreichste dieser Sammlungen mit geschätzten 21 000 Schriften zur Anatomie von 1840–1965 war die frühere Handbibliothek des Instituts für Anatomie. Durch die langjährige enge Verbundenheit, sowohl fachlich als auch räumlich, wurde diese wertvolle Sammlung 1985 dem Institut für Medizingeschichte übergeben.

Im weiteren besitzt das Institut eine Objektsammlung mit vielfältigen Ausstellungsstücken: medizinische Instrumente, anatomische Trockenpräparate, Mikroskope, pharmazeutische Präparate, Brillen und Moulagen. Eine Auswahl dieser Objekte ist in den Vitrinen im Eingangsbereich des Instituts und im Lesesaal der Bibliothek ausgestellt.

Der grosse Zuwachs an Büchern, Medien und Objekten kommt weniger durch Kauf als durch Schenkungen zustande. Zahlreiche Personen übergeben dem Institut aus jahrelanger Verbundenheit ihre Nachlässe oder Bücherschenkungen. Nicht selten sind auch wertvolle alte Drucke darunter. Auch Bestände aus Spitälern, aufgelösten Arztpraxen oder anderen



(Privat-)Bibliotheken gelangen als Schenkung an das Institut. Innerhalb der medizinischen Fakultät erfüllt das Institut eine Archivfunktion und übernimmt ausgedehnte Buchbestände aus den Instituten und Abteilungen des Inselspitals oder der Universität. Welche Bücher oder Sammlungsstücke aus diesen Schenkungen historisch interessant und bedeutsam sind und in den Bestand aufgenommen werden, entscheidet jeweils der Direktor des Instituts für Medizingeschichte.

**Bibliothek des
Instituts für
Medizingeschichte
der Universität
Bern.**

Der interessierte Benutzer findet im Institut für Medizingeschichte neben gedruckten Werken auch Fotos, Bilder, Briefe und gedruckte Lebensläufe über Medizinalpersonen aus allen Ländern und Zeiten.

Mit wenig Personal und viel Engagement arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts daran, die verschiedenen Sammlungen aufzubauen, zu katalogisieren und zu erhalten. Auch ehrenamtliche Personen haben mitgeholfen, zum Teil während jahrelanger Arbeit, die Sammelstücke, zum Beispiel die Brillen, zu erschliessen und für Interessierte nutzbar zu machen.

Die Sammlungen des Instituts werden heute als wichtige Lehr- und Studienobjekte konsultiert und wahrgenommen. In der Bibliothek deuten steigende Besucherzahlen auch auf den Wert und Nutzen der ausleihbaren Bücher und Medien hin.

Die Bibliothek ist vier Tage pro Woche geöffnet und heisst sowohl Wissenschaftler als auch Laien herzlich willkommen.

Kontakt: pia.burkhalter@mhi.unibe.ch, Telefon 031 631 84 73
www.mhi.unibe.ch

Bernd Martin Rohde ist Bibliothekar im Zentrum Historische Bestände in der Zentralbibliothek

Ein Kopialbuch aus einem süddeutschen Kloster in Luzern

Eine Handschrift als bisher unbekannte Quelle kirchengeschichtlicher Ereignisse

An der Universität Basel besteht seit 2005 der berufsbegleitende postgraduale Studiengang Papierkurator/in für historische Bibliotheksbestände. Dieser vermittelt Wissen sowohl über die Geschichte, Herstellung und Bestimmung von Papier als auch über die aus Papier bestehenden Materialien in Bibliotheken, Archiven und Museen: Bücher, Landkarten, Musikalien. Ein Bereich dieser Ausbildung ist die Erschließung von Dokumenten, wie sie eine der Kernaufgaben in Bibliotheken darstellt. Dabei gilt es, formale Aspekte wie Autor, Titel, Erscheinungsort und -jahr zu erfassen, aber auch den Inhalt festzuhalten. Bei den historischen Beständen tritt ein weiteres Kriterium hinzu: die Provenienz. Diese beschreibt die Herkunft eines Buches, den Weg, wie es in eine Bibliothek gelangt ist. Als Abschlussarbeit im genannten Studiengang hat der Autor dieses Beitrages eine Erschließung im Bereich der Handschriftenkunde erstellt. Dies ist an einem konkreten Werk aus dem Bestand der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern geschehen. Dabei konnte aus-

giebig auf den Inhalt sowie die Provenienz der Handschrift eingegangen werden.

Zeugnis historischer Veränderungen

Bei der Luzerner Handschrift mit der Signatur Pp. 254.4° handelt es sich um ein Kopialbuch. Dieses enthält Abschriften von Briefen, Verträgen und Aktennotizen. Während man bei Handschriften

Während man bei Handschriften gerne an mittelalterliche Bücher denkt, die mit kunstvollen Illustrationen das Auge erfreuen, entspricht das Kopialbuch im Äusseren seinem Zweck als nichtrepräsentativer Gebrauchsgegenstand.

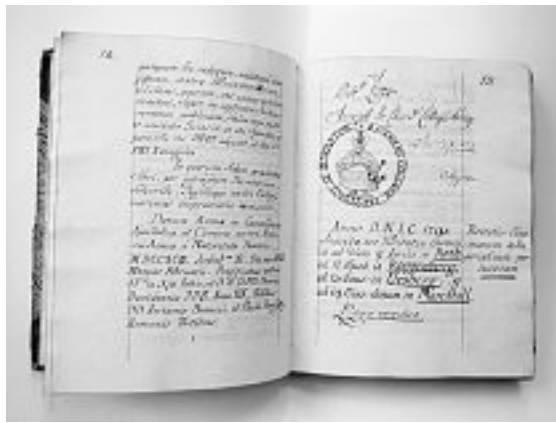
gerne an mittelalterliche Bücher denkt, die mit kunstvollen Illustrationen das Auge erfreuen, nimmt sich dieses Werk optisch bescheiden aus. Mit seinen 18 cm x 17,5 cm ist es recht klein gehalten. Der Halbledereinband entspricht dem Zweck des Werkes als nichtrepräsentativer Gebrauchsgegenstand.

Entstanden ist die Handschrift in der Zeit um 1800 im Kloster Weissenau, nahe Ravensburg im schwäbischen Oberland, in der nördlichen Bodenseeregion. Dieses Kloster war die Heimat von Chorherren des Prämonstratenserordens, der in der Schweiz unter anderen durch die Abtei in Bellelay präsent war. Der Schreiber des Kopialbuchs, Pater Innozenz Bamberger, war in dieser Zeit als Sekretär des Abtes tätig. Das Besondere an seinen Einträgen ist, dass sie während eines epochalen Umbruchs, der Französischen Revolution, entstanden sind. Eine wichtige Funktion innerhalb der Ordensgemeinschaft hatte der Abt von Prémontré in Frankreich inne. Er leitete als Generalabt den gesamten Prämonstratenserorden und bestätigte Wahlen in den einzelnen Klöstern und regionalen Organisationseinheiten, den Zirkarien. Der Weissenauer Abt übte zu jener Zeit das Amt des Generalvikars und Visitors für die Schwäbische Zirkarie aus. Diese Funktion war mit umfangreichen

Die Handschrift Pp.254.4° – das Kopialbuch des Innozenz Bambergers mit beiliegenden einzelnen Dokumenten.



Innozenz Bamberger wurde 1793 von der Kurie in Rom zum Notar bestellt, bevor er seinen Abt auf die Visitationsreise begleitete. Abschrift der Urkunde mit Nachbildung des Siegels. Rechts: Exlibris des letzten Abtes des Prämonstratenserklosters Weissenau .



Vollmachten ausgestattet. Um in den Prämonstratenserabteien der Region die klösterliche Disziplin aufrechtzuerhalten, besuchte er diese.

1790 wurden mit der Revolution in Frankreich alle Klöster aufgelöst. Durch den Wegfall des Generalabtes in Prémontré mussten Wege gefunden werden, die Ordensstrukturen den neuen Bedingungen anzupassen. Hierzu liefert das Kopialbuch eine einzigartige Beschreibung der Bemühungen der schwäbischen Prämonstratenser. Die zu diesen Vorgängen vorgenommenen Einträge im Kopialbuch sind eine Fundgrube für Kirchenhistoriker. Sie vereinigen Briefe, Akten und Notizen, die im Original heute entweder auf verschiedene Institutionen verteilt sind oder gar nicht mehr existieren. Ein umfangreicher Schriftverkehr mit dem Bischof in Konstanz, der Kurie in Rom und weiteren Äbten, auch anderer Ordensgemeinschaften in der Region, zeugt von den ausserordentlichen Bemühungen. Diese führten jedoch nicht zu einer dauerhaften Etablierung neuer Ordensstrukturen, da 1803 der grösste Teil der süddeutschen Klöster aufgelöst wurde, darunter alle Abteien der Prämonstratenser. Der letzte Abt des Klosters Weissenau konnte bei dessen Auflösung gegen 3000 Bände aus der Klosterbibliothek in seinen Besitz nehmen und stattete sie darauf mit seinem persönlichen Exlibris aus. Dieser Besitznachweis befindet sich auch im Kopialbuch von Innozenz Bamberger.

Verschlungene Wege

Mehrere Jahrzehnte nach der Klostersauflösung war ein ortsansässiges Adelsgeschlecht, die Fürsten von Waldburg-Zeil, in den Besitz dieser Abtsbibliothek gelangt. Söhne aus dieser Familie weilten in den 1830er-Jahren zur schulischen Ausbildung in Fribourg im Pensionat, das unter der Leitung des Jesuitenordens stand. Dadurch ergab sich ein reger Briefkontakt zwischen dem Fürsten und den Schweizer Jesuiten. Unter anderem wurde auch über «die Ver-

fügung über die sonstigen Werke der Bibliothek zum Gebrauch für unsere Kollegien in der Schweiz» (Zitat aus einem Brief) verhandelt. Einem Jesuitenpater wurde eine Vollmacht zur Begutachtung der in einem kleinen Schloss südlich von Ravensburg aufbewahrten Abtsbibliothek gewährt. Jener Pater gehörte später zu den nach Luzern berufenen Jesuiten, die 1847 aufgrund der Kampfhandlungen des Sonderbundskrieges fliehen mussten. Tatsächlich befinden sich im Bestand der Zentral- und Hoch-

Das Kopialbuch ist ein eindrückliches Beispiel dafür, wie verschlungen die Wege von Büchern von ihrem Ursprung bis zum heutigen Standort in einer Bibliothek verlaufen können.

schulbibliothek Luzern heute mehrere Werke, die besagtes Exlibris des letzten Weissenauer Abtes tragen. Aus Akten im Staatsarchiv Luzern geht hervor, dass die Jesuiten 1848 nach ihrer Vertreibung Bücher zurückgefordert haben, dies jedoch vom Luzerner Regierungsrat abgewiesen wurde. Jene Bücher wurden der damaligen Kantonsbibliothek zugewiesen, die heute den Namen Zentral- und Hochschulbibliothek trägt.

Die Geschichte des Weges dieser Handschrift aus einem süddeutschen Kloster nach Luzern lässt sich mangels gegenteiliger Beweise nicht anders schreiben. Sie zeigt aber auch, wie verschlungen teilweise diese Wege von Büchern vom Ursprung bis zu ihrem heutigen Standort in unseren Bibliotheken verlaufen können. Ebenso wie für Luzern gilt das für einen grossen Teil der in Bern in der Zentralbibliothek aufbewahrten historischen Bestände.

Kontakt: bernd.rohde@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 93 13

Bernd Martin Rohde: Das Kopialbuch des Innozenz Bamberger: eine Handschrift aus der Prämonstratenserabtei Weissenau (Ravensburg), entstanden 1793–1804, heute Pp.254.4° in der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern. – Basel, 2008

Bruno Meier ist Historiker und Verleger aus Baden

Habsburg und Bern im Mittelalter

Konkurrenten um die Vorherrschaft im Mittelland

Königin Agnes von Ungarn, Stifterin der Klosterkirche von Königsfelden. Darstellung aus dem Ehrenspiegel des Hauses Österreich von 1555 nach einem nicht mehr erhaltenen Glasfenster aus Königsfelden.

Im Frühling 1289 belagerte Rudolf II. von Habsburg-Österreich, der Sohn des gleichnamigen deutschen Königs, die Stadt Bern. Die Habsburger Getreuen provozierten dabei einen Ausfall des Berner Aufgebots, legten an der Schosshalde einen Hinterhalt und schlugen die Berner in die Flucht. Nach dem kleinen Sieg der Habsburger über Bern musste die Stadt klein begeben. Die Berner Gesandten reisten nach Baden zum König und huldigten ihm. Politisch geschickt liess König Rudolf der Stadt ihre Reichsfreiheit und verpflichtete sich ihrer für künftige Aufgaben.

Diese kleine Episode spielt in einer Zeit, als Bern noch in den Anfängen des späteren Stadtstaates steckte und die Habsburger, die 1264 erfolgreich die Kiburger beerbt hatten, die bestimmende Macht im Mittelland zwischen Freiburg im Üechtland und Konstanz waren. Rudolf von Habsburg hatte sich 1264 erfolgreich gegenüber dem machtbewussten Grafen Peter von Savoyen behaupten können, in dessen Einfluss auch die Stadt Bern stand. Er hatte in diesem Jahr nicht nur seine Ansprüche auf den Kiburger Besitz im Thurgau, Zürichbiet und Aargau geltend machen können, sondern konnte als Vormund der Kiburger Erbtöchter Anna auch die Hand auf deren burgundischen Besitz legen. 1273 verheiratete er Anna mit seinem Vetter Eberhard von Habsburg-Laufenburg. Diese Ehe begründete die Neukiburger Linie, die vor allem in den Städten Thun und Burgdorf ihre Mittelpunkte hatte. 1277 kaufte Rudolf ihnen die Stadt Freiburg im Üechtland ab. Der Habsburger behielt so seinen Einfluss im westlichen Mittelland gegenüber Savoyen und hielt die schützende Hand über seine Neukiburger Verwandten, die in den folgenden Jahrzehnten mit dem aufstrebenden Bern in Konflikt gerieten.

Bern konnte sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts aus dem savoyischen Einfluss befreien und begann, eine eigenständige Politik zu betreiben. Die Stadt musste zwangsläufig mit den Habsburgern oder ihren Neu-



kiburger Verwandten zusammenstossen, sei es im Oberland, wo die Habsburger den Eschenbachern die Vogtei Interlaken abgekauft hatten, sei es im Oberaargau, wo sie auf die habsburgischen Dienstleute der Torberg und der Grünenberg stiessen. Im Jahr 1313 hatte die Habsburger Hauptlinie die Neukiburger in ihre Lehensabhängigkeit gezwungen. Zehn Jahre später stritten die beiden Enkel der Anna von Kiburg, Hartmann II. und Eberhard II., um ihre Erbe. Der Konflikt, der mit dem Tod Hartmanns endete, gab Bern die Gelegenheit, ein erstes Mal Hand auf die Stadt Thun zu legen.

Das aggressive Vorgehen Berns gegenüber dem Landadel und den Neukiburgern führte schliesslich zum Niedergang der Neukiburger und der Habsburg-Laufenburger Linie. Die Habsburg-Laufenburger mussten 1354 Rapperswil an die Hauptlinie abtreten, verloren 1384 Burgdorf an Bern und verkauften schliesslich 1386 ihren Stammsitz Laufenburg. Der letzte der Familie, Graf Hans, starb 1408. Allerdings stand Bern in den Jahren zwischen 1340 und 1390 relativ neutral zu Habsburg-Österreich, war dem habsburgischen Landfrieden beigetreten und stand zeitweilig sogar in einem gegen Zürich gerichteten Bündnis mit Habsburg. Das labile Gleichgewicht zwischen Habsburg und Bern war nicht zuletzt das Resultat der vermittelnden Politik von Agnes von Ungarn, Tochter des 1308 ermordeten Königs Albrecht, die zwischen 1316 und 1364 in Königsfelden residierte. Nach der Schlacht bei Sempach, die bekanntlich ohne Berner Zuzug entschieden wurde, begann dieses Gleichgewicht zu kippen. Der Einmarsch in den Aargau im Jahr 1415 war folgerichtig. Erst der gemeinsame Feind – Karl der Kühne – brachte Habsburg-Österreich und Bern wieder zusammen. Nach dem Friedensschluss in der Ewigen Richtung 1474 kämpften die alten Kontrahenten gemeinsam und siegreich gegen den Burgunder.

Kontakt: meier@hist.ch, Telefon 056 470 03 02

Aktuelle Bernensia

Bern im Aufbruch.

Das Völlger-Panorama von 1894

Im Sommer 1894 bestieg der Fotograf Hermann Völlger mit seiner Fotoausrüstung den gerade erst fertiggestellten Turm des Berner Münsters und verewigte in acht Aufnahmen das Panorama der Stadt. Auf der Grundlage dieser Bilder erscheint 113 Jahre später in den «Schriften der Burgerbibliothek Bern» ein digitales Stadtpanorama, ausgeschmückt mit rund 600, teils unveröffentlichten Fotografien. Durch die zahlreichen Attraktionen der Altstadt und der Aussenquartiere fühlt sich der Betrachter zurückversetzt in die Geschichte und konfrontiert mit der einstigen Stadt Bern. Ergänzt werden die Darstellungen durch Musikbeispiele aus der damaligen Zeit, einen Ausschnitt des ersten in Bern gedrehten Films und viele spannende Anekdoten vergangener Tage. Neben den Angaben über die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des späten 19. Jahrhunderts, den Informationen über das tägliche Leben und über das Gesundheitswesen findet der Leser im Begleitbuch weitere interessante Detailinformationen, welche den digitalen Stadtrundgang zu einem wahren Erlebnis machen. *David Pfammatter*

Burgerbibliothek Bern (Hrsg.): Bern im Aufbruch. Das Völlger-Panorama von 1894 (Schriften der Burgerbibliothek Bern). Bern: Burgerbibliothek Bern, 2007. CD-ROM und Begleitband, 112 S., ill. – Bern UB ZB: FHB NZ 231233 B517 4

Stadtpolizei Bern 1810–2007

Am 19. Februar 1810 durfte sich die Stadt Bern erstmals über eine eigene Stadtpolizei freuen. Mit der Aufgabe betreut, für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu sorgen, stellte dies den Beginn einer knapp 200 Jahre währenden Geschichte dar. Ausgeschmückt mit zahlreichen Anekdoten aus dem Polizeialltag des 19. und 20. Jahrhunderts, schildert der ehemalige Kommandant der Stadtpolizei Bern, Christoph Hoffmann, die abwechslungsreiche Geschichte der Berner Stadtpolizei. Neben Beispielen

von Polizeieinsätzen im 19. Jahrhundert werden für das 20. Jahrhundert insbesondere die Neustrukturierungen im Polizeiwesen thematisiert. Drogenbekämpfung, Einsätze an Grossanlässen und eine stetig wachsende Terrorgefahr sorgten für eine Um- und Neuorientierung bei der Stadtpolizei. Im Rahmen dieser Neuerungen steht auch der Zusammenschluss von Stadt- und Kantonspolizei, welcher am 1. Januar 2008 erfolgte. Die vielseitige Darstellung wird durch interessante Angaben über die Veränderungen an Kleidung und Bewaffnung sowie durch eine Präsentation der verschiedenen Gebäude, von welchen aus Polizeieinsätze geplant und koordiniert werden, vervollständigt. *David Pfammatter*

Hoffmann, Christoph: Stadtpolizei Bern. Vom Polizeydienercorps zur modernen Polizeiorganisation. Bern: Stadtpolizei Bern, 2007, 120 S., ill. – Bern UB ZB: ZB RAA 77014

Müetis Kapital

Die 1918 geborene Ruth Seiler-Schwab kann auf ein bewegtes Leben zurückblicken. Sie wächst als Bauerntochter im Seeland auf, schliesst sich der kommunistischen Bewegung an und engagiert sich als gelernte Gärtnerin sozial und politisch unter den Bäuerinnen. So zieht sie mit dem Leiterwagen durch Kerzers, um Geld, Kleider und Nahrungsmittel für die im Spanischen Bürgerkrieg gefährdeten Kinder zu sammeln, oder sie gründet einen Kinderhütedienst, um die Mütter während der Erntezeit zu entlasten. Nach dem Krieg wendet sie sich vom Kommunismus ab und findet über ihren Mann Robert Zugang zu Rudolf Steiners Anthroposophie. 1953 gründet sie mit ihm ein auf anthroposophischer Grundlage geführtes Schulheim für Jugendliche aus sogenannten schwierigen Verhältnissen, das «Schlössli» in Ins. Es ist heute noch Vorbild für viele fortschrittliche Jugendheime im In- und Ausland.

Diese spannende Lebensgeschichte wurde nun Thema eines Buches und eines Dokumentarfilms, beide von der Historikerin und Radio-DRS-Redaktorin Karoline Arn. Die beiden Publikationen ergänzen sich in idealer Weise und bringen dem Interessierten eine etwas unbekanntere Seite Schweizer und Berner Geschichte näher. *Jeannot Schoell*

Arn, Karoline: «Wenn wir uns gut sind». Ruth Seiler-Schwab – ds Müeti vom Schlössli Ins. Zürich: Limmat-Verlag, 2007. 260 S., ill. – Bern UB ZB: ZB RAA 77207. – Müetis Kapital. Ein Film von Karoline Arn und Martina Rieder. Zürich: Dschoint Ventschr, 2007. – Bern UB BTO: BTO Soz-540 MUEE

Katrin Wegmüller ist Bibliothekarin an der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie;
Christine Hetey ist Bibliothekarin an der Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern

Zwei kleine, feine Bibliotheken

Die Bibliotheken der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie und der Koordinationsstelle für Weiterbildung pflegen einen ganz besonderen Literaturbestand.

Die Konferenz der Gesamtuniversitären Einheiten (KGE) der Universität Bern dient der fakultätsübergreifenden Forschung und Lehre. Neben zwei Kommissionen besteht sie aus zwei wissenschaftlich tätigen Gesamtuniversitären Einheiten, der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) und der Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB).

Die IKAÖ entstand vor 20 Jahren und geht auf die Initiative von Joy Matter zurück. Die Einrichtung betreibt und koordiniert Forschung, Ausbildung und Weiterbildung und erbringt Dienstleistungen im interdisziplinären Wissenschaftsbereich der Allgemeinen Ökologie. Diese untersucht die Beziehungen zwischen dem Menschen und der aussermenschlichen Natur und beschäftigt sich besonders mit der Umweltproblematik. An der IKAÖ besteht eine Professur für Allgemeine Ökologie, die seit 1992 Ruth Kaufmann-Hayoz innehat. Ihr Vorgänger war Jost Krippendorf.

Die Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer wollen beispielsweise herausfinden, warum ein heftiger Gewitterregen einen Gebirgsbach von einem Moment auf den anderen bedrohlich anschwellen lässt oder warum die Sonne heute stärker brennt als in früheren Jahren.

Die Koordinationsstelle für Weiterbildung ist seit Oktober 1990 eingerichtet. Sie initiiert, koordiniert, betreut und verwirklicht zusammen mit den Fakultäten und Instituten Weiterbildungsprojekte. Zudem führt sie Lehrveranstaltungen zur Weiterbildung durch und beteiligt sich auch an einzelnen Weiterbildungsprogrammen, so auch an Kursprogrammen der Universitätsbibliothek Bern. Schliesslich führt sie auch Forschungen zu Bedarfs-, Vermittlungs- und Evaluationsfragen durch.

Die IKAÖ und KWB verfügen beide über eine Bibliothek, die seit 2008 zur Universitätsbibliothek Bern

gehören und hier dem Bibliotheksbereich Recht und Wirtschaft eingegliedert sind. In zwei Porträts stellen sich die beiden Bibliotheken kurz vor.

Bibliothek der Interfakultären Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie

Die Bibliothek der IKAÖ wurde 1989 aufgebaut und ist ab 1990 öffentlich zugänglich. Ihren ersten Standort hatte sie in einem Grossraumbüro einer ehemaligen Hutfabrik an der Monbijoustrasse. Sie enthielt damals einen kleinen, aber ständig wachsenden Präsenzbestand, der im Bibliothekssystem Lidos rudimentär erfasst wurde. Um dem Lehrstuhl und den Studierenden den unmittelbaren Zugriff und die Orientierung in den Sachgebieten zu ermöglichen, wurde damals auf Ausleihen verzichtet. Nach Stationen am Niesenweg und am Falkenplatz zogen Institut und Bibliothek 2005 in die UniS an der Schanzeneckstrasse, in die umgebauten Räume des ehemaligen Frauenspitals.

Über die Jahre wuchs der Bestand der IKAÖ-Bibliothek stetig an: von 1300 im Jahr 1991 auf rund 10 000 Titel und 70 Zeitschriften im Jahr 2008. Die Aufstellung richtet sich nach Themengebieten. Alle Werke ausser Zeitschriften und Nachschlagewerken sind ausleihbar. Es wird ein eigener Thesaurus verwendet. Seit November 2003 erfolgt die automatisierte Ausleihe im IDS. Zusätzlich ermöglicht eine Selbstausleihe den Institutsangehörigen einen unbeschränkten Zugang. Eine Abfragestation und vier Arbeitsplätze ergänzen die Infrastruktur.

Die IKAÖ-Bibliothek wird von den Benutzenden als klein und fein wahrgenommen, denn sie ist ein Fundus sowohl für Studierende, Wissenschaftlerinnen und Politiker als auch für Privatpersonen, die sich für einen verantwortungsvolleren Umgang mit natürlichen Ressourcen, neue Technologien und Institutionen, mehr Gerechtigkeit, alternative Lebensentwürfe und für viele weitere aktuelle Fragen interessieren.



Besonders bereichernd ist für die Bibliothekarin der Austausch mit dem interessierten und engagierten Publikum, das sich oft auch mit konstruktiven Anschaffungsvorschlägen am Bestandsaufbau der Bibliothek beteiligt. Neben Stammkundinnen und -kunden suchen immer neue Generationen von Studierenden die Bibliothek auf. Sie fragen nach wissenschaftlicher Literatur zu neuen Arbeitsmodellen, beschäftigen sich mit dem Artensterben oder mit zukunftsweisenden Energiekonzepten, wollen herausfinden, warum ein heftiger Gewitterregen den lustigen Gebirgsbach von einem Moment auf den anderen bedrohlich anschwellen lässt oder warum die Sonne heute stärker brennt als in früheren Jahren. Manche wollen auch verstehen, was mit den Begriffen «Nachhaltigkeit» und «Nachhaltige Entwicklung» – allzu oft Worthülsen in aller Leute, Politiker und Unternehmen Munde – wirklich gemeint ist. Interessante Fragestellungen werden der IKAÖ und ihrer Bibliothek mit Sicherheit auch in Zukunft nicht ausgehen. Das sind, zusammen mit den immer feineren neuen Möglichkeiten von Recherche, Verwaltung und Ausleihe, verlockende Aussichten.

Bibliothek der Koordinationsstelle für Weiterbildung

Zeitgleich mit der Arbeitsaufnahme der Koordinationsstelle für Weiterbildung begann der Aufbau der dazugehörigen Bibliothek mit fachspezifischer Literatur. Themenkreise sind die allgemeine Bildung, Weiterbildung, Erwachsenenbildung, Hochschule, Didaktik, Wissenschaft und Technologie, Arbeit und Gesellschaft, in der Schweiz und international.

Die neu erworbenen Bestände werden in den Katalog des Deutschschweizer Bibliotheksverbundes aufgenommen. 1992 waren es 772 Bände, 1996 zählte

die Bibliothek 3100, heute sind es knapp 7100. Hinzu kommen über 50 laufende Zeitschriften, von denen etwa 15 auch online zugänglich sind. Die Bibliothek steht allen Interessierten offen. Benutzer sind in der Regel Teilnehmende an den Nachdiplomstudiengängen der KWB, aber auch Studierende der Universität und der Pädagogischen Hochschule. Sämtliche Bücher sind ausleihbar, es werden auch Fernleihaufträge bearbeitet. Für Institutsangehörige besteht die Möglichkeit der Selbstausleihe. Wie die IKAÖ hat auch die KWB mit ihrer Bibliothek mehrfach den Standort gewechselt. Nach ihrer Einrichtung an der Moserstrasse 17 und darauf am Falkenplatz erfolgte 2005 der Umzug in die UniS. Die Betreuung der Bibliothek lag seit Beginn fest in Frauenhand. Inzwischen arbeitet die vierte Bibliothekarin an dieser Stelle.

Eine grössere Aktion in der KWB-Bibliotheksgeschichte war die Aktualisierung der Systematik und der Schlagworte und die damit verbundene Umstellung respektive Umsignierung einiger Bestandesgruppen. Im heutigen Bibliotheksraum harmonisieren die silbergrauen Büchergestelle mit dem schwarzen Fussboden und dem Rot der Tischflächen. Dort stehen ein Arbeitsplatz und eine Abfragestation zur Verfügung.

Lange Jahre waren sowohl die beiden Koordinationsstellen als auch die beiden Bibliotheken der IKAÖ und der KWB in den gleichen Räumen am Falkenplatz untergebracht, erst der Umzug 2005 brachte getrennte Räumlichkeiten. Durch die neue Bibliotheksorganisation gehören nun beide zum selben Bibliotheksbereich Recht und Wirtschaft.

Kontakt: katrin.wegmueller@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 39 57
christine.hetey@ub.unibe.ch, Telefon 031 631 33 61

Linus Hollenstein, Inhaber der Buchbinderei Hollenstein in Grafenried, befragt von
Christine Felber, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek Bern

Buchbinderei Hollenstein

Die Buchbinderei Hollenstein stellt im bernischen Grafenried buchbinderische Erzeugnisse und Spezialitäten mit alten und modernsten Hilfsmaschinen her.

Seit 1982 betreibt Linus Hollenstein eine eigene Buchbinderei, die nach einigen Jahren in Zollikofen seit 1996 in Grafenried eingerichtet ist. Die Universitätsbibliothek Bern lässt seit gut 20 Jahren bei der Buchbinderei Hollenstein Zeitschriften und Monografien binden sowie kleinere Buchreparaturen ausführen.

Herr Hollenstein, das Gros der Bücher wird heute industriell gebunden. Welche Aufgaben entfallen auf den Handbuchbinder und welche sind Ihre Kunden?

Wir binden vor allem Jahrgänge von Fachzeitschriften und führen vielfältige Reparaturen an Büchern aus. Zu unseren Kunden gehören vor allem Bibliotheken der Universität Bern, aber auch Rechtsabteilungen von Bundesämtern und Verwaltungen. Im Weiteren binden wir für Gemeindeverwaltungen und Grundbuchämter. Private Kunden bedienen wir mit einfachsten Buchbindearbeiten bis hin zu Spezialanfertigungen: Diplomarbeiten, Schachteln, Mappen, Goldprägungen.

Linus Hollenstein, Inhaber der Buchbinderei Hollenstein.



Gibt es Überschneidungen zwischen der Industrie- und Handbuchbinderei und arbeiten Sie für gewisse Aufgaben zusammen?

Es kam schon vor, dass wir für einen grösseren Auftrag die Deckenherstellung als Fremdarbeit maschinell herstellen liessen. Auf der anderen Seite übernehmen wir von Firmen das Anfertigen von Schreibbüchern und das Fadenheften als Teilarbeit.

Im Zuge der Digitalisierung erscheinen gerade im Wissenschaftsbereich viele Zeitschriften nur noch elektronisch. Damit entfällt nicht nur der Druck, sondern auch das Ausrüsten und Binden. Wie stark spüren Sie diese Entwicklung?

Eigentlich spüren wir sie erst seit letztem Jahr. Es betrifft bei uns vor allem medizinische Zeitschriften von Spitälern. Auch Juristen arbeiten vermehrt am Bildschirm. Es bleibt aber die Liebe zum Buch. Gerade bei Juristen stärkt ein Büchergestell mit den Gesetzessammlungen ihren Berufsstolz. Viele sagen auch, dass sie zur Entspannung gerne mit Büchern arbeiten. Vermehrt können wir auch Gedrucktes ab Computer von Privatkunden zu einem Buch oder einem individuellen Fotobuch binden.

Durch das zunehmende Scannen und Kopieren und damit Flachdrücken der Bücher werden diese stärker beansprucht. Versuchen Sie solchen Schädigungen mit veränderten Binde-techniken entgegenzutreten?

Das Buch wurde früher ausschliesslich durch Fadenheftung gebunden. Durch die Industrialisierung kommt aber das Bindegut meistens in klebegebundener Form zu uns. Somit können wir eine Fadenheftung gar nicht mehr anwenden. Auf Wunsch und in Zusammenarbeit mit dem Kopierzentrum des Inselspitals haben wir die handwerkliche Fächerklebebindung weiterentwickelt und nennen das Ergebnis «Scanbook». Eine solide Klebebindung ist für uns das Herzstück jedes Buches. Optimal ausgeführt,

müssen wir den Buchblockrücken für den gewünschten Klammereffekt nicht unnötig versteifen, ein Scanbook lässt sich ohne Schädigung der Klebebindung flach öffnen.

Heutzutage muss immer schneller und günstiger produziert werden. Gibt es Möglichkeiten, den überwiegend handwerklichen Arbeitsprozess rationeller zu gestalten?

Bereits bei der Geschäftsübernahme vor 26 Jahren habe ich begonnen, gutes altes Handwerk mit rationaler Arbeitsweise zu verbinden. Dabei kamen mir die Erfahrungen von früheren Arbeitsstellen in Industriebetrieben zugute. Die Arbeitsabläufe haben wir zum Teil umgestellt, und die Handarbeit wird mit dem Einsatz von Hilfsmaschinen und -geräten unterstützt. Zeitbedingte Anpassungen lagen oft auf der Hand. Zum Beispiel konnten wir bereits 1988 die aufwändigen Rückenschilder, noch im Bleisatz hergestellt, durch lasergedruckte kostengünstig ersetzen und sogar anderen Buchbindern verkaufen. Später haben wir uns den technischen Entwicklungen mit einer teuren computergestützten Prägepresse angepasst. Mit ihr wird der Rückentitel direkt ab Typenrad auf den Buchrücken in Farbe oder Gold geprägt. Bindedaten wie Titel sind so jederzeit abrufbar.

Worauf legen die Kunden heute Wert?

Es war immer so, dass zunächst die Qualität und der Service stimmen müssen. Die Lieferfristen gestalten wir flexibel. Wenn es eilt, sind Bücher für Bibliotheken innert Tagen gebunden. Auch Privatkunden erhalten möglichst den besten Service – denkt man an Diplomarbeiten, die zeitlich meist knapp zum Binden gebracht werden. Zum Glück ist der Termindruck bei uns nicht so gross wie in industriellen Betrieben. Durch die Sparmassnahmen von Bund und Kanton, aber auch durch die Konkurrenz von grösseren Betrieben – sogar aus Deutschland – sahen wir uns veranlasst, eine eigene Kostenkalkulation zu führen, um so unsere Bindepreise betriebs- und marktkonform anbieten zu können. Sicher ist eine freundliche Beziehung zur Kundschaft inklusive spontane buchbinderische Hilfeleistungen hilfreich.

Handbuchbinden schiebt man leicht in die Liebhaberecke. Gibt es darunter wirkliche Liebhaberarbeiten?



Oh ja, vor allem für Bücherliebhaber, die in eine bestimmte Richtung alles sammeln, was sie antiquarisch bekommen. Für diese müssen wir oft schönste Leder- und Pergamentbände im alten Stil herstellen oder Einbände auffrischen. Auch für lose Bilder und Tafeln werden vollständig überzogene, säurefreie Klappschachteln und Mappen verlangt. Vermehrt werden für Privatkunden Stammbaumforschungen zu einem Buch gebunden. Kürzlich konnten wir 25 Bücher in Kunstleder mit dem Familienwappen in dreifacher Klischeefarbprägung herstellen.

Instandstellung von Einbänden nach restauratorischen Grundsätzen.

Finden Sie dafür auch Käufer?

Da wir auf Bestellung arbeiten, sind mit dem Auftrag die Käufer schon da. Wir produzieren keine Tagebücher oder Fotoalben auf Vorrat. Diese kann man in Papeterien oder Warenhäusern kaufen. In der Handbuchbinderei wird etwas für Liebhaber oder ein spezielles Lieblingsstück individuell hergestellt.

Gibt es Tätigkeitsfelder, die Sie im Laufe der Zeit endgültig aufgeben mussten?

Durch die Neuorganisation des Zivilstandswesens und die Datenerfassung per Computer werden keine Schreibbücher mehr gebunden, also Geburts-, Ehe-, oder Todesregister. Die Unterschrift bei der Eheschliessung erfolgt nicht mehr in die grossen, schwarzen Bücher, sondern nur noch auf ein A4-Blatt. Um die feierliche Unterzeichnung etwas zu verschönern, boten wir in der ganzen Schweiz Präsentationsmappen in Leder oder Kunstleder und mit Goldprägung an. Was geblieben ist, sind aber Reparaturen von alten Registerbänden.

Wie viele Personen beschäftigen Sie in Ihrem Betrieb?

Zurzeit arbeiten bei uns drei Lehrtöchter, eine Teilzeitarbeitskraft, mein Sohn und ich, beide als Buchbindermeister. Im letzten Jahr hat eine gehörlose junge Frau die Lehre mit Erfolg abgeschlossen.

Typenrad der computerunterstützten Prägepresse für die Titelprägungen.

Scanbook-Binde-technik für offenes Flachlegen beim Scannen und Kopieren.



Seit vielen Jahren nehmen Sie Praktikanten auf. Was lernen diese in Ihrem Betrieb und wie lange dauert ein solches Praktikum?

Dieses Angebot entstand vor dreizehn Jahren auf Anfrage von Frau Bürger, damals Leiterin der Restaurierungsabteilung der UB. Ihre Praktikantinnen, die sich für die HKB-Aufnahmeprüfung vorbereiteten, kamen für einen Monat zu uns. Unser Buchbindepraktikum ist von der HKB anerkannt und wird von angehenden Restauratorinnen und Restauratoren rege besucht. Die Dauer beträgt fünf bis sechs Wochen.

Hergestellt werden verschiedene Buchformen in Gewebe, Leder und Pergament, aber auch Schachteln und Mappen – alles möglichst säurefrei. Als Krönung wird ein sogenannter Franzband (französischer Ganzlederband nach alter Herstellungsart mit Handgoldschnitt sowie handgestochenem Kapital) gefertigt. Die Vermittlung geschieht grösstenteils durch selbständiges Erarbeiten zusammen mit unseren Lehrtöchtern. Diese Praktika erwiesen sich auch für unseren Betrieb als gutes Ausbildungskonzept und gehen im vermittelten Stoff weit über die Vorgaben im heutigen Lehrplan hinaus.

Wie schaffen Sie es, gegenüber Grossbetrieben konkurrenzfähig zu bleiben?

Einiges habe ich schon erwähnt. Da unsere Kunden hauptsächlich Bibliotheken sind und die Aufträge das Binden von Periodika sowie Reparaturen alter Bände betreffen, pflegen wir eine Nische in der grafischen Branche. In einem Kleinbetrieb haben es die Kunden mit dem Chef zu tun, was den Vorteil bringt, dass jederzeit spontan reagiert werden kann. Auch pflegen wir den Kundenkontakt, insbesondere mit den beliebten Kursen <1 Buch in 1 Tag> die jeweils Ende Jahr in unserem Betrieb angeboten werden.

Mit Ihrer Berufsarbeit unterhalten Sie eine Grossfamilie. Bedeutet zehn Kinder zu haben

automatisch, dass die berufliche Nachfolge geregelt ist?

Meistens höre ich noch die Frage: Wie machen die das? Meine Frau ist Kinderpflegerin, dies klärt in Bezug auf die Familie schon einiges. In Richtung Grossfamilie zu wachsen, war nur möglich, wenn auch das Finanzielle und der Wohnraum mit der sich entwickelnden Situation Schritt halten können. Seit 26 Jahren steht das Geschäft nun auf einer soliden Basis. Wohn- und Geschäftshaus liegen seit 13 Jahren in Grafenried nebeneinander, so habe auch ich genügend Zeit für Kinder und Jugend. Die Nachfolge ist bereits eingeleitet. Unsere Firma ist eine AG, mein ältester Sohn übernimmt bereits Aktien und führt das Geschäft teilweise schon heute; noch vor meiner Pension übernimmt er es dann ganz. Die Freude am Beruf hat in der Familie abgefärbt. Es haben noch zwei weitere Söhne Buchbinder gelernt. Zudem ist eine Tochter in Ausbildung zur I+D-Fachfrau, und ein weiterer Sohn, der in der UB die Lehre gemacht hat, besucht zurzeit die Fachhochschule für den I+D-Spezialisten.

Was wünschen Sie sich für den Beruf des Handbuchbinders?

Dass er nicht ausstirbt, was wie beschrieben undenkbar ist. Dass die Bindeaufträge von Bibliotheken trotz Globalisierung in der Region bleiben und alle Buchbindereien mit den wirtschaftlichen Herausforderungen Schritt halten können. Das heisst auch, dass unsere Jugend, die wir ausbilden, auch künftig eine Arbeitsstelle in der Umgebung finden kann.

Kontakt: hollenstein@bu-bi.ch, Telefon 031 767 99 33
christine.felber@ub.unibe.ch, Telefon 031 92 56
Weitere Informationen unter www.bu-bi.ch

Mitarbeitende
verabschieden
Mitarbeitende

**Susanna Bliggenstorfer,
Direktorin**

Im Herbst 2004 verabschiedete sich Prof. Dr. Susanna Bliggenstorfer von ihrer Stelle im Rektorat der Universität Zürich, um als Vizedirektorin der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) eine neue Herausforderung anzunehmen. Kurz darauf reichte Robert Barth, der damalige Direktor seine Kündigung ein. Der Stiftungsrat wählte Frau Bliggenstorfer im April 2005 zur neuen Direktorin und gab ihr schon kurz darauf den anspruchsvollen Auftrag, innerhalb eines Jahres die Integration der StUB in die Universität Bern umzusetzen. Den Integrationsprozess leitete sie als Direktorin mit viel Geschick und Umsicht. Sie trug massgeblich dazu bei, dass bei den Bibliotheksmitarbeitenden und den Dozierenden der Universität auch rasch eine Vertrauensbasis für das Projekt *Neue Bibliotheksorganisation* entstehen konnte, mit dem bis Ende 2008 alle universitären Bibliotheken organisatorisch in der neuen UB vereinigt werden. Parallel dazu blieb sie als Romanistin an der Universität Zürich tätig: Sie hielt dort im Wintersemester jeweils eine Vorlesung zur mittelalterlichen französischen Literatur. Ihre detaillierte Kenntnis des Innenlebens einer Universität war ein weiteres Plus beim Aufbau der Universitätsbibliothek Bern.

Im Frühling 2008 wurde Susanna Bliggenstorfer zur neuen Direktorin der Zentralbibliothek Zürich gewählt und im vergangenen Juli verliess sie deshalb leider die UB Bern. Sie kehrt damit wieder an ihren privaten und beruflichen Herkunftsort zurück. Wir danken Susanna herzlich für die intensive Planungs- und Aufbauarbeit, die sie für die Universitätsbibliothek Bern in den letzten Jahren geleistet hat, und wünschen ihr in ihrer neuen Tätigkeit viel Erfolg und viel Glück. Die Fäden zwischen ihr und der UB Bern werden auch in Zukunft aufgrund des wichtigen überregionalen Netzwerks zwischen den wissenschaftlichen Bibliotheken nicht abreißen.

Christian Lüthi,

Marianne Rubli Supersaxo

**Sabine Wahrenberger,
Leiterin Abteilung Formalkatalog Zentralbibliothek**

Noch zu Zeiten, als das Katalogisierungssystem SIBIL hiess und das erste grosse Rekatalogisierungsprojekt in der damaligen Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB) zu bewältigen war, stiess Sabine Wahrenberger 1996 zum Katalogisierungsteam an der Münstergasse. Als Co-Leiterin hat sie dieses Projekt zum erfolgreichen Abschluss geführt und im Anschluss daran 2002 die Leitung der Abteilung Formalkatalog der

StUB übernommen. Seither hatte Sabine Wahrenberger die Abteilung durch alle Wogen der Katalogentwicklung und der Bibliotheksreorganisationen mit viel Know-how und sicherem Gespür hindurchgeleitet.

Ihre zuverlässige und pflichtbewusste Arbeitsweise war für uns in zweifacher Hinsicht ein Gewinn: Zum einen war Sabine als gewiefte Katalogisierungsfachfrau eine wichtige Ansprechpartnerin für die Mitarbeitenden der Formalkatalogisierung und für viele andere Bibliotheksfachleute. Zum andern hat sie die tägliche Führungsarbeit ihrer grossen Abteilung mit sicherem Blick fürs Ganze und viel Kommunikationsgeschick gestaltet. Die Rekatalogisierung sollte für Sabine Wahrenberger quasi zum Leitmotiv ihrer Laufbahn in unserem Haus werden: Seit Anfang 2007 war sie erneut verantwortlich für die Lancierung des neusten, nun UB-weiten Grossprojekts zur Rekatalogisierung aller Monografienbestände.

Dank ihrer vielseitigen Interessen durften wir zusätzlich in anderen Bereichen von ihren Fähigkeiten profitieren. Aufgrund ihrer Initiative kamen die Mitarbeitenden der Zentralbibliothek regelmässig in den Genuss von Bewegungs- und Entspannungskursen, und so entwickelte sich im Betrieb ein neues Bewusstsein, dass das Wohlbefinden im Büro mit Fitness und Bewegung gezielt gesteigert werden kann.

Das Bedürfnis, zwar auch in verantwortungsvoller Position, aber wieder mehr als Allrounderin zu wirken, wurde in den letzten Monaten dann immer stärker, und so

hat sich Sabine Wahrenberger entschlossen, an der Mediothek der Hochschule Soziale Arbeit in Luzern eine neue Herausforderung anzunehmen. Wir danken Sabine Wahrenberger herzlich für ihren langjährigen, engagierten Einsatz und wünschen ihr in ihrer neuen Funktion viel Freude und Befriedigung.

Marianne Rubli Supersaxo

**Beatrix Glättli-Maurer,
Direktionssekretärin und Personalbeauftragte**

Im Februar 1999 übernahm Beatrix Glättli die Stelle als Direktionssekretärin und Personalbeauftragte der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern (StUB). Mit viel Elan packte sie diese Aufgabe an. Als Personalfachfrau erwarb

sie sich schnell einen ausgezeichneten Ruf bei den Mitarbeitenden. Sie war Auskunftsperson in Personalfragen und Vertrauensperson bei Problemen und Konflikten. Ab dem Jahr 2000 erlebte sie die Diskussionen um die Reorganisation des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Bern hautnah mit. In den ersten Jahren war sie davon primär als Direktionssekretärin und Protokollführerin des Stiftungsrates tangiert, ab 2006 dann auch als Personalbeauftragte, als es galt, die Überführung des StUB-Personals in die Universität vorzubereiten. Dies machte unzählige Abklärungen und Diskussionen nötig, die sie sorgfältig an die Hand nahm. Seit 2007 war Beatrix Glättli Personalbeauftragte der Universitätsbibliothek Bern; dabei hat sich das Pflichtenheft verändert. Es sind viele zusätzliche administrative Aufgaben hinzugekommen. Die Zeit für Beratung und Vorstellungsgespräche wurde knapper. Beatrix Glättli hat sich deshalb entschieden, ein neues berufliches Umfeld zu suchen. Wir bedanken uns ganz herzlich für das Geleistete und wünschen ihr alles Gute für die berufliche und persönliche Zukunft! Ganz aus den Augen verlieren werden wir sie hoffentlich nicht. Als vielseitig interessierte und engagierte Person wird sie den Kontakt zur Bibliothek nicht verlieren.

Christian Lüthi

**Georg Graf,
Leiter Bibliothek Wirtschaftsinformatik**

Man muss Georg Graf nicht kennen, um bald zu merken, dass man einen leidenschaftlichen Al-

pinisten vor sich hat. Für eineinhalb Jahre haben wir uns gemeinsam auf eine grosse Tour gemacht und uns in die Integration der universitären Bibliotheken in die Universitätsbibliothek Bern begeben. Den Bergführer Georg Graf konnte so etwas nicht erschüttern. In den Bergen dürfte er wohl schon Schlimmeres erlebt haben.

Seit 2003 an der Bibliothek des Instituts für Wirtschaftsinformatik der Universität Bern tätig, deckte Georg Graf die gesamte Bandbreite des bibliothekarischen Aufgabengebietes ab. So ist es ihm zu verdanken, dass der gesamte Bestand rekatalogisiert wurde. Neben einer weiteren Anstellung an der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Solothurn übernahm er Ende 2005 auch die Leitung der Bibliothek des Instituts für Wirtschaftsinformatik. Seit Oktober 2008 hat sich Georg Graf auf eine neue bibliothekarische Tour begeben, indem er die Leitung der Bibliothek der Fachhochschule Verwaltung und Wirtschaft übernahm. Für diesen Weg wünschen wir ihm alles Gute und bedanken uns ganz besonders für die gemeinsam unternommene Tour.

Bernhard Dengg



Neue Mitarbeitende der UB stellen sich vor

Volker Hartmann, Leiter der Abteilung Formal- katalog, Zentralbibliothek

Die Katalogisierung hat mich seit dem Studium der Bibliothekswissenschaft an der Fachhochschule Hannover durchs Berufsleben begleitet. Dass ich einmal eine ganze Abteilung leiten würde, hätte ich noch vor einem Jahr für sehr unwahrscheinlich gehalten. Mein Spezialgebiet sind eigentlich die Alten Drucke. Bis 2005 habe ich an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel im «Verzeichnis der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts» mitgearbeitet. Vielleicht wäre ich in Wolfenbüttel geblieben, wenn nicht Werner Oechslin in Einsiedeln einen Bibliothekar für seine einmaligen historischen Bestände zur Architektur- und Kulturgeschichte gebraucht hätte.

So faszinierend die alten Bücher in der Bibliothek Werner Oechslin sind – letztlich fehlte mir doch die Lebendigkeit einer grossen Bibliothek mit vielen Menschen um mich herum. Genau das finde ich jetzt vor. Seit dem 1. September 2008 arbeite ich in diesem quirligen, lebendigen Betrieb, und zugegeben – mir raucht der Kopf angesichts der zahlreichen neuen Aufgaben und komplizierten Strukturen. Dafür lerne ich unendlich viel, darf ein tolles Team von 20 kompetenten Katalogisie-

renden leiten, treffe jede Menge interessanter und hilfsbereiter Menschen und geniesse das sehr gute Arbeitsklima. Nicht zu vergessen sind natürlich die Stadt und der Kanton Bern, die es für mich ganz neu zu entdecken gilt.

Sabrina Kolesch, Restauratorin, Zentrum Historische Bestände

Aufgewachsen bin ich in einem kleinen Dorf im Norden des Kantons Schaffhausen an der Grenze zu Deutschland. Nach der Matur begann ich mit dem Studium der Geschichte an der Universität Zürich, entschied mich jedoch nach ein paar Semestern, die Ausbildung zur Restauratorin zu beginnen. Ich zog vom Rhein an die Aare, um im Staatsarchiv Bern das Vorpraktikum zu absolvieren und im Anschluss das vierjährige Studium an der Hochschule der Künste Bern zur Restauratorin, Fachbereich Grafik, Schriftgut und Fotografie, in Angriff zu nehmen.

Im Sommer dieses Jahres habe ich mein Studium abgeschlossen. Ich erhielt die Chance, meine erste Arbeitsstelle als diplomierte Konservatorin/Restauratorin im Restaurierungsatelier der Zentralbibliothek anzutreten. Die spannende Arbeit in einem engagierten Team mit Restauratorinnen mit unterschiedlichstem beruflichem Hintergrund gefällt mir sehr.

Andreas Barblan, Bibliothekar, Zentrum Historische Bestände

Nach der Handelsmittelschule und einem zweijährigen Bankenpraktikum sowie längeren Auslandsaufenthalten in Rom und Marseille liess ich mich an der Kantonsbibliothek Graubünden zum Diplombibliothekar BBS ausbilden. Es folgten Anstellungen bei der Zentralbibliothek und der Universitätsbibliothek in Zürich. Danach erhielt ich die Möglichkeit, mich in der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich und der Musikhochschule Luzern auf das Fachgebiet Musik zu spezialisieren. Meiner Leidenschaft für alte und seltene Bücher folgend absolvierte ich 2006–2008 ein Nachdiplomstudium an der Universität Basel, das ich in diesem Sommer als University Professional in Rare Book Librarianship abschliessen konnte. Die erste Türe, die sich mir auftat, war eine achtmonatige Projektmitarbeit in der Bibliothek Werner Oechslin in Einsiedeln. Die zweite führte mich zu meiner jetzigen Stelle im Zentrum Historische Bestände, wo ich mich ganz und gar den historischen Drucken vom 15. bis 18. Jahrhundert widmen kann.

Im Zentrum meiner Freizeitbeschäftigung steht die Literatur romanischer Länder, ausserdem Musik, Oper und Bergsteigen.

Daniel Stutz, IT-Supporter

Aufgewachsen bin ich am Zürichsee im schönen Dorf Lachen. Nach dem Maturabschluss folgte ein Zwischenjahr, in dem ich während eines halben Jahres in Eng-

land die englische Sprache lernte. Dies gab mir die Möglichkeit, meinen Horizont zu erweitern und Einblicke in ein anderes Land zu bekommen. Neben der kulturellen Erfahrung war es auch eine persönliche Bereicherung. Da ich mir nicht vorstellen konnte, ein Studium zu beginnen, machte ich eine Informatiklehre bei der Post in Bern. Danach arbeitete ich während 18 Monaten als IT-Supporter bei der Medizinfirma Medela in Baar ZG. Diese Arbeit gefiel mir sehr, doch wollte ich unbedingt nochmals eine Auslandsreise machen. Es trieb mich auf die Philippinen, nach Papua Neuguinea und Australien. Ich war mit dem ältesten Passagierschiff der Welt unterwegs namens «Doulos». Voller Elan kam ich zurück und freute mich

auf eine neue Herausforderung. Diese konnte ich in der Universitätsbibliothek als IT-Supporter finden.



V.l.n.r: Daniel Stutz, Andreas Barblan, Sabrina Kolesch, Volker Hartmann, Julia Stalder.

**Regula Schatzmann,
Fachreferentin für Archäologie
und Alte Geschichte**

Als ich 1998 meinen Wohnsitz von Bern nach Basel verlegte, fiel der Abschied schwer. In Bern hatte ich mein Studium mit dem Hauptfach Archäologie der Römischen Provinzen absolviert, und die verschiedenen Institute und Bibliotheken der Archäologien und Alten Geschichte waren meine Arbeitsheimat gewesen. Der Umzug nach Basel ergab sich durch die Anstellung bei einem Forschungsprojekt im nahe gelegenen Augusta Raurica. Der Kontakt zu Bern riss indessen nicht ab. 2003 konnte ich hier den Dokortitel erwerben und im Jahr darauf die Stelle als Assistentin am Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen antreten. Bei meinen verschiedenen Tätigkeiten waren Bibliotheken immer ein zentrales Arbeitsinstrument. Die Betreuung der Institutsbibliothek gehörte zu meinen Aufgaben als dortige Assistentin. Diese Arbeiten nun an der Zentralbibliothek erweitern und durch die Kontakte zu anderen Instituten in einen grösseren Rahmen stellen zu können, ist eine spannende Aufgabe, auf die ich mich freue.

**Julia Stalder,
Bibliothekarin Rekatteam**

Seit Anfang August bin ich im Rekatologisierungsteam der Zentralbibliothek tätig. Den Einstieg ins Bibliothekswesen schaffte ich aufgrund meiner Erfahrungen, die ich während vier Jahren im Rahmen einer Hilfsassistentenstelle in der Bibliothek des

Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen der Universität Bern gesammelt hatte. Unter anderem erhielt ich dort die Möglichkeit, den Aleph-Katalogisierungslehrgang zu absolvieren und die Rekatolisierung der Bestände voranzubringen.

Bis März 2008 studierte ich Sozialanthropologie, Russistik und Geschichte an der Universität Bern und entwickelte hier meine Leidenschaft für Osteuropa und fürs Erlernen von Sprachen wie Russisch und Chinesisch.

Daneben geniesse ich es jetzt nach dem Studium wieder, die Bücher zu lesen respektive die Filme zu schauen, die ich will. Ich reise auch sehr gerne und werde nächsten Sommer die Möglichkeit haben, meine Erfahrungen als Reiseleiterin auf einer Reise durch Sibirien einzusetzen. Ausserdem verbringe ich viel Zeit mit Freunden und Bekannten, beim Kaffeetrinken oder einem gemütlichen Abendessen.

**Olivia Bangerter,
I+D-Assistentin, Ausleihe**

Was bewegt eine Baslerin nach Bern zu kommen, um dort eine neue Stelle anzutreten? Wohl weniger der Fussball oder die Bären. Im Rahmen meiner Ausbildung zur Informations- und Dokumentationsassistentin besuchte ich die Berufsschule in Bern. In dieser Zeit ist mir die Stadt ans Herz gewachsen. Und wie mein Name verrät, bin ich auch eine Bernerin. Mein Heimatort ist Wengi bei Büren. Seit dem 1. September 2008 pendle ich dreimal wöchentlich zwischen Basel und Bern. Ich arbeite an der Ausleihe der Zentral-

bibliothek. An meiner Arbeit gefällt mir besonders der vielfältige Kontakt zu unseren Benutzerinnen und Benutzern.

In Basel legt jedes Jahr im Herbst das Basler Jugendbücherschiff an der Schiffflände an. Es enthält eine grosse Vielfalt an Kinder- und Jugendbüchern, in denen es sich schmökern lässt. Kinder, Jugendliche, Eltern, Schulklassen und Lehrpersonen sind während zwei Wochen eingeladen, die ausgestellten Bücher in die Hand zu nehmen, darin zu blättern und neuen Lesestoff zu entdecken. Jedes Jahr wirke ich bei der Organisation des Bücherschiffs mit, was mir viel Freude bereitet.

Ich bin in einer sportlichen Familie aufgewachsen, daher ist der Sport auch für mich sehr wichtig. In meiner Freizeit spiele ich im Sommer gerne Tennis und im Winter verbringe ich mich leidenschaftlich gerne im Schnee mit Snowboarden und Freestyle-Skifahren.

**Neue Auszubildende
und Praktikantinnen**

Bechtiger Kira

1. 8. 2008 – 31. 7. 2011, Lehre I+D-Assistentin, Zentralbibliothek

Bossard Katharina

1. 8. 2008 – 31. 7. 2011, Lehre I+D-Assistentin, Zentralbibliothek

Gäumann Isabelle

1. 8. 2008 – 31. 7. 2010, Praktikantin I+D, Bibliotheksbereich Recht und Wirtschaft

Claussen Philine

1. 9. 2008 – 31. 8. 2009, Praktikantin Konservierung, Zentrum Historische Bestände, Zentralbibliothek

Veranstungskalender
Herbstsemester 2008

Dezember

Di, 9., 12.30 **Buch am Mittag**
WERNER WÜTHRICH:
Emil Zbinden lesend – Der Künstler Emil Zbinden als Kenner der zeitgenössischen Literatur

Di, 9., 13.15 **Führung zur Ausstellung**
Emil Zbinden und das Buch
Besammlung: Eingangshalle
Münstergasse 63

Januar

Di, 13., 12.30 **Buch am Mittag**
MARTIN DREYFUS:
Das Jüdische bei Thomas Mann



Di, 13., 18.00 **Vortrag zur Ausstellung**
TOBIAS KÄSTLI:
Emil Zbinden in seiner Zeit
Ort: Kunstmuseum Bern

Mi, 21., 17.30 **Führung zur Ausstellung**
Emil Zbinden und das Buch
Besammlung: Eingangshalle
Münstergasse 63

Februar

Di, 10., 12.30 **Buch am Mittag**
GUNNA WENDT:
Lisa della Casa – Von der Arabella zur Arabellissima

März

Di, 10., 12.30 **Buch am Mittag**
ALFRED MESSERLI: Wer fühlen will, muss hören. Zur Rhetorik und Ästhetik des Hörbuchs

April

Di, 14., 12.30 **Buch am Mittag**
MICHAEL STOLZ:
Der Berner Parzival im Medienwandel. Von der mittelalterlichen Bilderhandschrift zum elektronischen Faksimile

Mai

Di, 12., 12.30 **Buch am Mittag**
WILLIAM LIEBI:
Maria Sibylla Merians Reise nach Surinam 1699 bis 1701

Juni

Di, 09., 12.30 **Buch am Mittag**
MARIANNE RUBLI SUPERSAXO:
Büchertempel oder E-Library?
Kontinuität und Wandel im wissenschaftlichen Bibliothekswesen

Ort der Veranstaltungen:
Die Buch-am-Mittag-Vorträge finden im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Münstergasse 63, 3000 Bern 8, statt.

Weitere Informationen:
christine.felber@ub.unibe.ch,
Telefon 031 631 92 56



**Emil Zbinden und das Buch.
Das buchgestalterische Werk des Berner Zeichners, Holzschneiders und Typografen.**

Präzise und in hohem Mass konzentriert, Anteil nehmend an den Menschen und der Natur – der Berner Zeichner, Holzschneider und Typograf Emil Zbinden (1908–1991) vermochte seinen Arbeiten einen ganz besonderen Geist einzuhauchen. In Niederönz geboren und im Berner Mattequartier aufgewachsen, absolvierte er eine Schriftsetzerlehre, um – wie er selbst bekennt – mit dem Buch in dauerndem Kontakt zu bleiben. Schon bald machte Emil Zbinden mit feinfühlig gestalteten Buchillustrationen auf sich aufmerksam. Sie ermöglichten ihm 1928/29 einen Aufenthalt in Berlin, wo er das Schaffen zeitgenössischer Künstler wie George Grosz, John Heartfield, Heinrich Zille, Käthe Kollwitz und Frans Masereel kennenlernte, wo ihn aber auch die politisch fiebrige Situation nachhaltig prägte. An der Akademie in Leipzig entwickelte er bis 1931 seine Fähigkeiten weiter: Techniken, wie Schriftzeichnen, Holzschnitt und Holzstich flossen fortan in seine Arbeiten mit ein. Nach Aufenthalten in Paris, Zürich und Nizza liess er sich 1935 in Bern nieder, um von hier aus seinen grössten Auftrag zu erfüllen: die Illustration der 16-bändigen Jeremias-Gotthelf-Ausgabe mit über 900 Holzstichen. Die Büchergilde Gutenberg wurde damit sein wichtigster Arbeitgeber. Für die Buchgemeinschaft in Berlin, Zürich, Lausanne und Frankfurt stattete der Künstler über 100 Bücher aus.

Ort: Ausstellungsraum der Zentralbibliothek,
Münstergasse 63, 3000 Bern 8
Dauer: 12. September 2008 bis 28. Februar 2009



**Schachzabel, Edelstein und der Gral.
Spätmittelalterliche Handschriftenschätze der
Burgerbibliothek Bern**

Gemeinsam mit der Burgerbibliothek Bern organisiert das Institut für Germanistik der Universität Bern eine Ausstellung, die ausgewählte deutschsprachige Handschriften des Spätmittelalters vorstellt. Im Mittelpunkt steht ein bebildertes Manuskript des «Parzival» Wolfram von Eschenbachs von 1467, das zu Beginn der Ausstellung auch als Digitalfaksimile auf DVD vorliegen wird.

Die Berner «Parzival»-Handschrift überliefert Wolframs Dichtung aus der Zeit um 1200 in einer spätmittelalterlichen Version. Der Text hat dabei sprachliche und inhaltliche Veränderungen erfahren; er wird von Illustrationen begleitet, die das Geschehen neu deuten und im Gewand zeitgenössischer burgundischer Mode präsentieren. Der literarische Zeitgeschmack bekundet sich auch in Handschriften, die den Berner «Parzival» in der Ausstellung begleiten: ein Manuskript des «Schachzabelbuchs» Konrads von Ammenhausen zeugt von der Beliebtheit des «königlichen Spiels» in der städtischen Gesellschaft. Die Fabelsammlung «Der Edelstein» des Berner Dominikanermönchs Ulrich Boner enthält Erzählungen aus der Tradition Äsops. Weitere in die Ausstellung integrierte Beispiele eröffnen den Blick auf geistliche und weltliche Gattungen: Insgesamt wird damit ein Profil literarischer Interessen im Zeitalter des Medienwechsels von der Handschriften- zur Druckkultur sichtbar.

Ort: Ausstellungsraum der Zentralbibliothek,
Münstergasse 63, 3000 Bern 8
Dauer: 18. März bis 29. August 2009
Vernissage: 17. März 2009 (auf Anmeldung)

Universitätsbibliothek Bern
Münstergasse 61, 3000 Bern 8
Telefon 031 631 92 11, Telefax 031 631 92 99
E-Mail info@ub.unibe.ch
www.ub.unibe.ch

ISSN 1660-2439

Ansprechpersonen

- Direktorin: Marianne Rubli Supersaxo,
lic. phil./exec. MBA HSG
- Vizedirektor: Dr. Niklaus Landolt (ab 1.2.2009)
- Leiter Ressourcen: Christian Lüthi, lic. phil.
- Direktionssekretariat: Rosmarie Lehmann,
Monika Stalder
- Personalwesen: Rita Weingand
- Öffentlichkeitsarbeit: Christine Felber,
lic. phil./MAS
- Informatik: Judith Fahrländer
- Verbundzentrale: Daniel Wyss
- Informationskompetenz:
Beatrix Stuber Schwarz, lic. phil.
- Benutzung: Bettina von Greyerz Fontana,
lic. phil.
- Erwerbung, E-Library:
Marion Prudlo, MA/MLIS
- Formalkatalog: Volker Hartmann
- Fachreferate/Sachkatalog:
Jörg Müller, lic. phil.
Dr. Isabelle Kirgus
- Zentrum Historische Bestände:
Ulrike Bürger, lic. phil.

Bildnachweise

Titelbild: Urs Bernet, Zürich. – S. 4, 6: Adrian Moser.
– S. 8, 9, 28: Stephanie Tremp, Zürich. – S. 10: Der
Bund, Valérie Chételat. – S. 11: Stiftung Archivum
Helveto-Polonicum, Freiburg. – S. 13, 15, 18, 19, 30:
Universitätsbibliothek Bern. – S. 16, 17: Bibliothek
Institut für Medizingeschichte, Universität Bern. –
S. 20: Österreichische Nationalbibliothek, Wien. –
S. 23: Bibliothek Interfakultäre Koordinationsstelle
für Allgemeine Ökologie, Universität Bern. – S. 24,
25, 26: Buchbinderei Hollenstein, Grafenried. –
S. 32: Martin Dreyfus, Rüschlikon. – S. 33 (links):
Nachlass Emil Zbinden. – S. 33 (rechts):
Burgerbibliothek Bern.

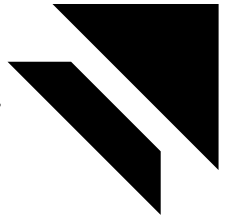
Impressum

LIBERNENSIS, Zeitschrift der Universitäts-
bibliothek Bern 2'2008
Erscheint zweimal jährlich

- Redaktion: Christine Felber, Christian Lüthi,
Bettina v. Greyerz, Christophe v. Werdt,
Daniel Wyss
- Redaktionsadresse/Anzeigen:
Universitätsbibliothek Bern
Christine Felber, Öffentlichkeitsarbeit
Münstergasse 61, 3000 Bern 8
Telefon 031 631 92 56, Telefax 031 631 92 99
E-Mail christine.felber@ub.unibe.ch
www.ub.unibe.ch
- Korrektorat: Jeannot Schoell
- Gestaltung und Satz:
Bernet & Schönenberger, Zürich
- Druck: rub graf-lehmann AG, Bern

Der starke
Personalverband

BSPV



**Wir kämpfen
für unsere
Mitglieder!**

Und beraten Sie gerne:
www.bspv.ch, 031 311 11 66.

BSPV – Bernischer Staatspersonalverband

